

Methoden der Stadtforschung – HS21

# Aneignung

# Neue Aufenthaltsmöglichkeiten am Quadroplatz

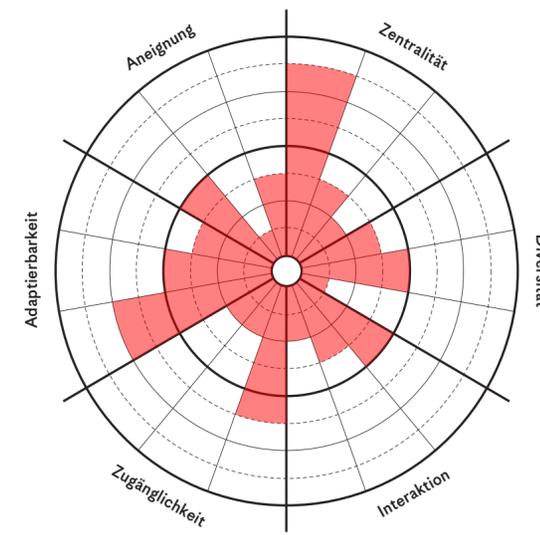
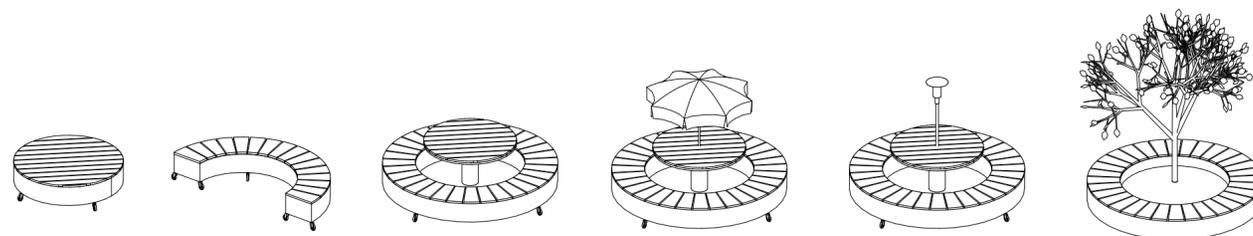
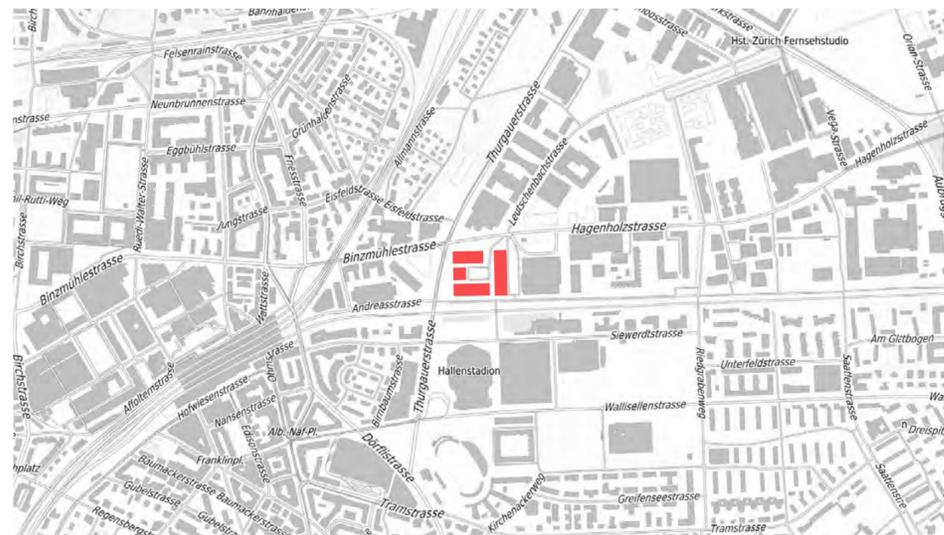
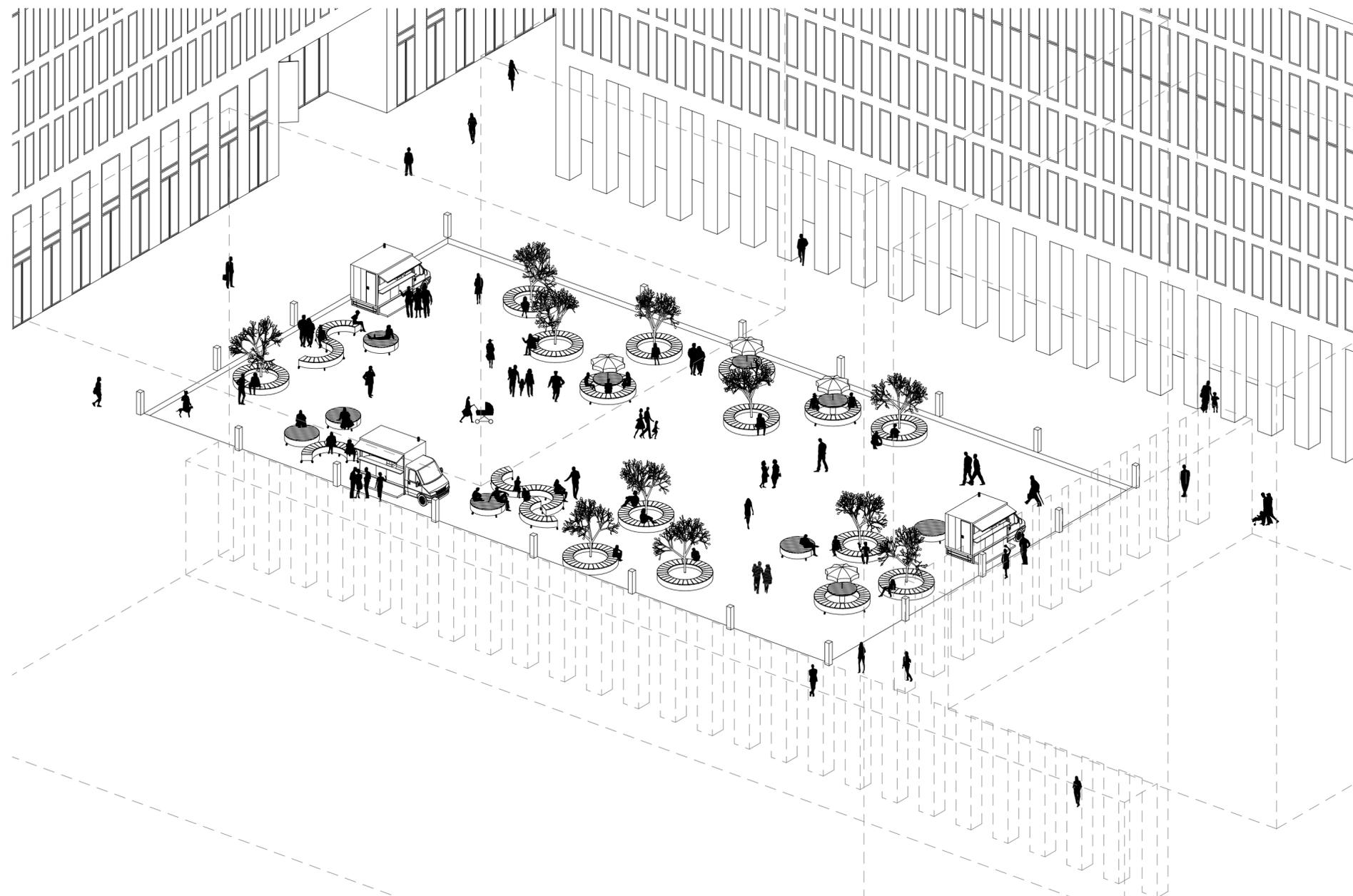
Intervention zur Verbesserung von Aneignung und Interaktion

Quadroplatz ist der Innenhof der Dienstleistungskomplexes Quadro in Zürich Oerlikon. Die Hochhäuser schliessen den öffentlichen zugänglichen Platz, der von Restaurants und Läden umgeben ist. Der Komplex hat verschiedene Nutzungen, dessen Mehrheit sind Büro. Der Platz ist umschlossen von glatten Fassaden, die eine stark repetitive Gliederung durch Öffnungen aufweisen. Die Atmosphäre der Stadtraum zeichnet sich dann aseptisch und kalt aus. Während Arbeitstage wird der Innenhof nur durch der durchgehende Fussgänger aktiviert, während am Wochenende ist er fast leer. Durch eine Intervention soll eine Verbesserung von unterschiedliche urbane Qualitäten angebracht werden, und zwar Aneignung, Interaktion und Diversität. Nämlich, obwohl weist der Ort eine hohe funktionale Zentralität auf, zeigt er auch mangelnde Aneignungsmöglichkeiten und Interaktionsdiversität und -dauer. Im Hinblick auf die vorhergesagte zukünftige Zunahme der Arbeiter bis zu 25'000 in dem ganzen Leutschenbach Gebiet, die Entwicklung von Aufenthaltsqualität ist ausschlaggebend in der öffentliche Stadträume. Nämlich, die heutige Platz zeigt sich nicht attraktiv und gemäss die Arbeiter des Komplexes "sehr Steril und ausgestorben".

Das Ziel wäre dieser Innenhof ein attraktives und gemütliches Ort das ganzes Jahr zu schaffen. Die Intervention soll dann einerseits Aneignungsprozesse in dem Platz fördern, welchen beide Arbeiter und Passanten in dem Platz zu bleiben einlädt. Der Eingriff besteht auf verschiedene Typologie von bewegbare Sitzmöglichkeiten über

das ganze Platz, deren Position kann von der Benutzer entschieden werden. Andererseits, soll den Innenhof ein Raum in dieser Intervention berücksichtigen, wo verschiedene Aktivitäten angeboten werden können. Grundsätzlich, würden die entsprechend zur Jahreszeit geplante Aktivitäten das Raum aktivieren, durch Food Trucks, Glühwein Stände, kleine Konzerte, und kleiner Märkte mit lokalen Produkten. Die Intervention ist gedacht, überhaupt den Innenhof während die Zwischenzeiten der Arbeitstag zu aktivieren, wo am meisten eine soziale Dichte sich befindet. So, erhalten die Einwohner auch die Möglichkeit der Ort für sich zu aneignen. Zusätzlich, bleibt der Platz durchlässig für die Bewegung von Fussgänger, welches die Interaktion und Sozialdiversität erhöhen.

Die Erschaffung eines Kontrast zu der bestehende innen Atmosphäre liegt als gestalterisches Konzept zugrunde. Die verschiedene Typologie von Objekten erlauben unterschiedliche Situationen sich spontan zu ergeben. Die unterschiedliche bewegbare Sitzmöglichkeiten entwickeln sich anhand gleiches Form und Material, aber auf verschiedene Massstäbe. Zusätzlich, bieten die Objekten am Abend auch eine weiche Beleuchtung. Nicht bewegbare Vegetation hilft eine gemütliche Atmosphäre zu erreichen. Die grösste Typologie weist ein System auf, der eine Anpassung der Typologie zur Jahreszeit erlaubt: man kann nämlich das zentral Vertikale Element von einem Heizpilz zu einer Sonnenschirm wechseln. Mit der Bewegungsfähigkeit, kann man noch die Benutzer die Möglichkeit lassen, der Sonnenverlauf zu folgen, wie schon bei uns observiert.



# BÜCHERPAVILLON AM WIPKINGERPLATZ

## URBANE QUALITÄT: ANEIGNUNG

Inès Rausis (17-919-549) und Angela Volken (15-925-407)

Die Rosengartenstrasse, welche als eine der meistbefahrenen und lautesten Strassen der Schweiz gilt, verbindet zwei Knotenpunkte, welche nicht weniger verkehrslastig sind: den Bucheggplatz und den Wipkingerplatz. Der fortwährende Verkehrsfluss sowie eine dauerhafte Ansammlung von Pendlern sind prägend für die Wirkung beider Plätze.

Die Beobachtungen sowie die Interviews, welche wir im Rahmen einer empirischen Feldforschung durchführten, haben ergeben, dass die urbanen Qualitäten der Zentralität und der Aneignung für beide Plätze relevant sind. Als wichtige Knotenpunkte entlang der Rosengartenstrasse stellen der Bucheggplatz und der Wipkingerplatz bedeutsame Zentralitäten in Zürich dar, allerdings werden diese von der Bevölkerung durch mangelnde Nutzungs Offenheit sowie Interaktions- und Aneignungsmöglichkeiten lediglich als Transitstellen wahrgenommen.

Als Treffpunkt und Aufenthaltsort leistet der KUMO6-Kiosk am Bucheggplatz jedoch einen wichtigen Beitrag dazu, die Nachbarschaft zu beleben und die urbane Qualität der Aneignung zu fördern. Daran anknüpfend verfolgen wir mit unserer Intervention am Wipkingerplatz ein ähnliches Anliegen: Der Bücherpavillon soll auch hier eine Möglichkeit für die Nachbarschaft bieten, den Platz aktiv beanspruchen zu können.

Aus unserer empirischen Feldforschung ging heraus, dass die Aufenthaltsdauer am Wipkingerplatz grundsätzlich sehr kurz ist, da die meisten Menschen den Platz lediglich überqueren oder hier in eine Tram einsteigen. Der Pavillon liefert sowohl eine Möglichkeit als auch einen Grund für einen längeren Aufenthalt. Schliesslich bietet die Möglichkeit der inhaltlichen Mitgestaltung des Pavillons für die Bewohner der Nachbarschaft die Chance, ihre Spuren in den Raum einzuschreiben und selbst etwas zur Gestaltung des Wipkingerplatzes beitragen zu können.

Der Wipkingerplatz besteht primär aus langgezogenen Fussgängerinseln. Auf einem Beobachtungsspaziergang haben wir

bemerkt, dass sich eine dieser Inseln unter die Hardbrücke zieht, dort jedoch aufgrund kettenartiger Absperrungen in einer Sackgasse endet. Indem wir den Pavillon gerade dort platzieren, wollen wir dieser Stelle auf dem Wipkingerplatz eine Bedeutung geben. Schliesslich hat die Platzierung des Pavillons an dieser Stelle auch einen symbolischen Charakter: In einem Gespräch mit einer älteren Dame haben wir erfahren, dass der Bau der Rosengartenstrasse sowie der Hardbrücke zu einer Teilung des Quartiers geführt hat - indem wir den Pavillon in der Achse der Strasse und unter der Brücke platzieren, wollen wir wieder eine Verbindung zwischen beiden Quartiersteilen herstellen.

Der Pavillon besteht aus einer simplen Stahlstruktur, in welche grosszügige Glasscheiben eingelegt sind. Die ästhetische Anlehnung an die nahegelegenen Tramhaltestellen suggeriert eine symbolische Offenheit - wie die Tramhaltestellen lässt auch der Pavillon keine ausschliessende Symbolik zu und steht für alle Nutzergruppen offen. Im Inneren zieht sich ein langes, in Höhen variiertes Bücherregal mit vorgelagerter Sitzbank um den Pavillon. Beide Elemente sind aus Holz angefertigt und kontrastieren somit die kühlen Materialien der Tragstruktur. Ein Spülbecken, eine Kaffeemaschine sowie ein kleiner Toilettenraum befinden sich beim Eingang des Pavillons.

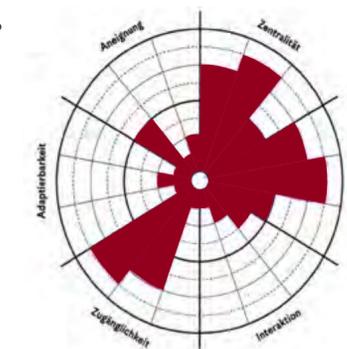
Die Bücher im Pavillon werden von der Nachbarschaft selbst zusammengebracht. Im Sinne einer Tauschbibliothek dürfen von allen Nutzern sowohl Bücher gebracht wie auch mitgenommen werden. Betrieben wird der Bücherpavillon vom nahegelegenen Gemeinschaftszentrum Wipkingen. Dieses organisiert sowohl selber Veranstaltungen im Pavillon, bietet diesen jedoch auch an, um von der Nachbarschaft organisierte Veranstaltungen zu fördern. Das gesammelte Kaffee-Geld investiert das Gemeinschaftszentrum in die Instandhaltung des Pavillons.



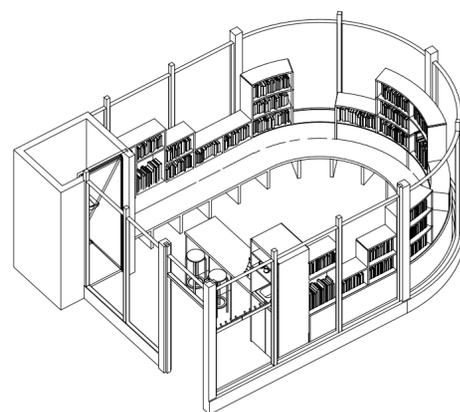
Visualisierung



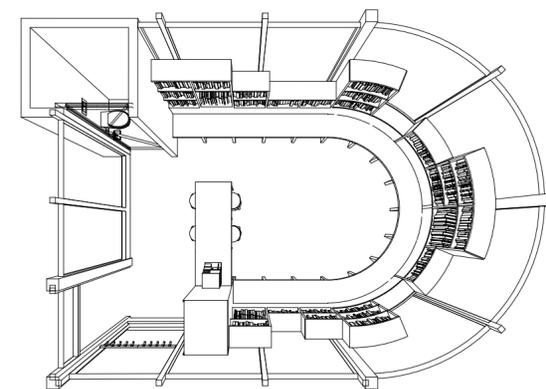
Situationsplan



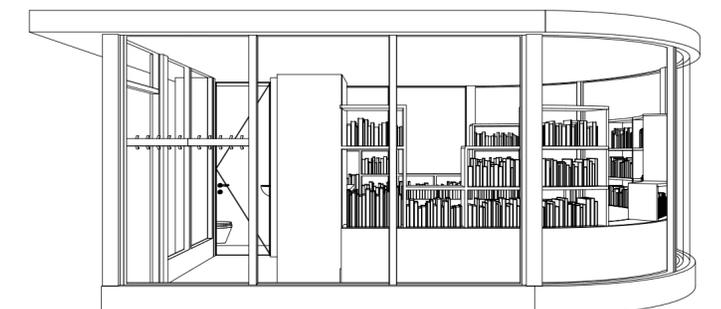
Urbanes Profil Wipkingerplatz



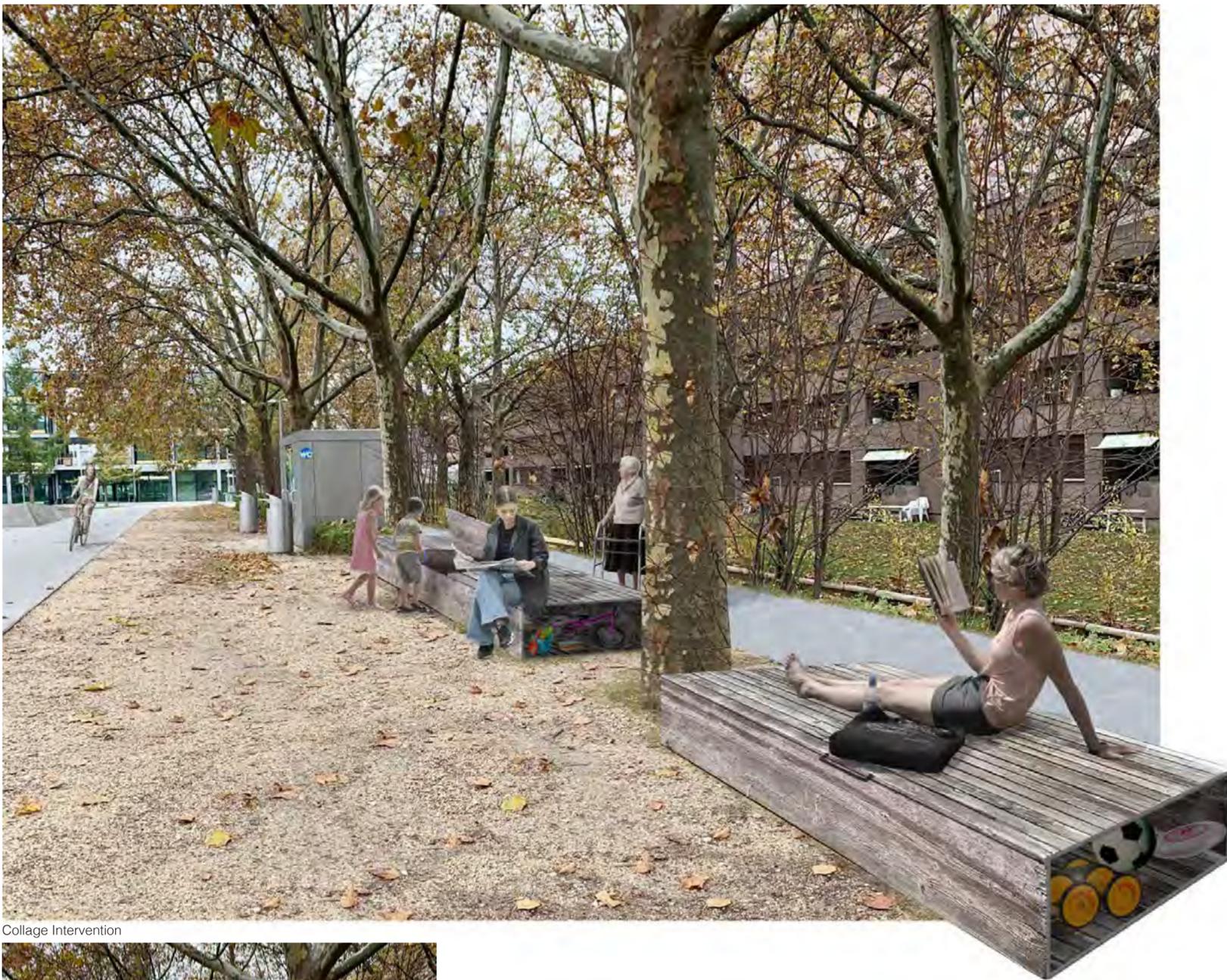
Axonometrie



Grundriss



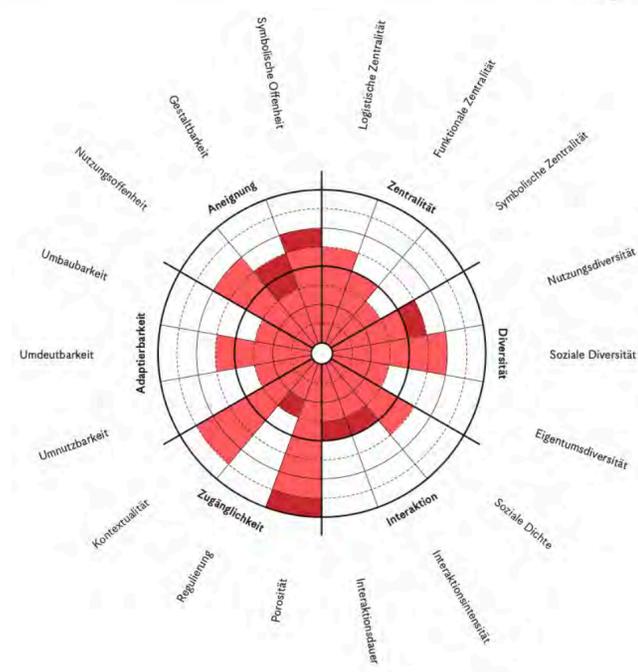
Ansicht



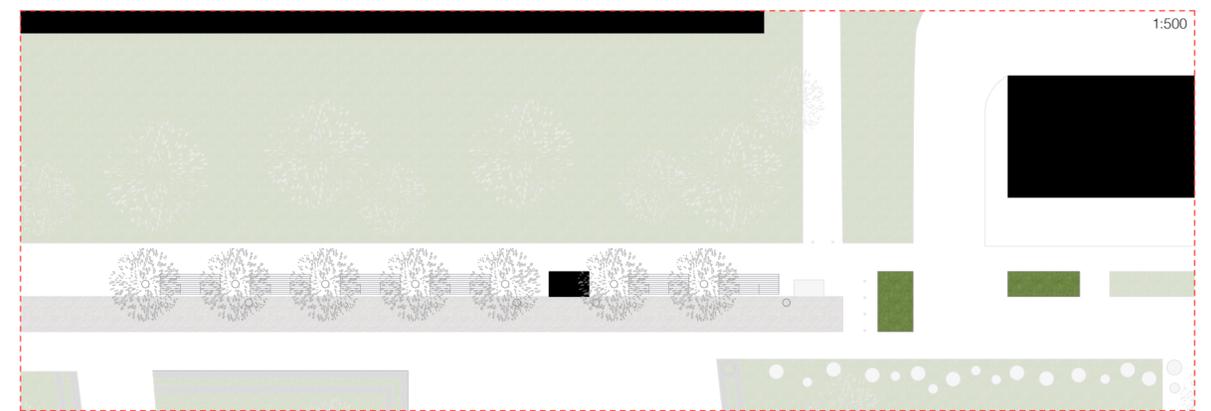
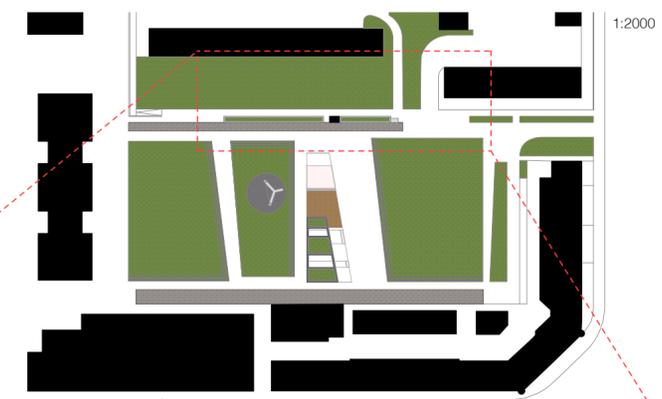
Collage Intervention



Aktuelle Situation



Spinnennetzdiagramm ■ vor Intervention ■ Veränderung nach Intervention



## WEGE DER ANEIGNUNG IM HARDAUPARK

Der Hardaupark im Gebiet Aussersihl ist auf Besucher unterschiedlichsten Alters ausgerichtet. Es handelt sich um einen Park, der häufig von den Anwohnern der Siedlung Hardau genutzt wird und gleichzeitig als eine Erweiterung des Pausenhofes für die Schülerinnen und Schüler des angrenzenden Oberstufenschulhauses fungiert. Für die Seniorinnen und Senioren des naheliegenden Altersheimes Bullinger dient er als Erholungs- und Aufenthaltsort, während er zugleich für viele Stadtbewohner als informelle Passage durch das Quartier dient. Diese hohe soziale Diversität in Verbindung mit der hohen Porosität hin zur Hardau Siedlung, führt des Öfteren zu Beinahe-Zusammenstößen zwischen dem langsamen Fussgängerverkehr und dem schnelleren Velo- und Mofaverkehr. Der Park umfasst mehrere Spielwiesen, Grillstationen, Sitzgelegenheiten sowie eine baumbestandene und schattenspendende Flanierzone. Die Funktionen sind relativ klar vordefiniert und viel Platz für individuelle Aneignung ist nicht vorhanden. Mit unserem Entwurf setzen wir an dieser Problematik der fehlenden Aneignung an, indem wir insbesondere die Gestaltbarkeit des Ortes erhöhen. In den neu implementierten Sitzgelegenheiten, welche sich an die bereits sehr gut funktionierenden Strukturen des Parks anlehnen, ist ein truhentarti-

ger Hohlkörper eingebaut. Darin können Spielsachen, Handwerksmaterial, Sportausrüstung, Bücher und vieles mehr verstaut werden. Die von den Parkbesuchern deponierten Gegenstände können zum einen direkt vor Ort genutzt werden, funktionieren aber gleichzeitig im Sinne einer „Nimm & Gib-Tauschbörse“. Die Besucher können so aktiv Spuren hinterlassen und sich den Park durch ihre Aktivität aneignen. Wir antizipieren dadurch des weiteren eine Stärkung der Interaktionsintensität und -dauer. Durch die strategische Positionierung unserer Intervention erhöhen wir die Sichtbarkeit zwischen den Verkehrsteilnehmern und schaffen dadurch mehr Sicherheit im Park. Die Velofahrer können die spazierenden Seniorinnen und Senioren im Schatten der Bäume sowie die spielenden Kinder, welche oft zwischen der Hardau Siedlung und dem Park changieren, schon von Weitem erkennen. Dieses Konzept der hohen Sichtbarkeit befahrener Erschliessungsadern hat sich auf der Fritschwiese, unserem Vergleichsobjekt, bereits bewährt, weshalb wir in unseren Überlegungen darauf Bezug nehmen. Entsprechend schenken wir dem Hardaupark mit unserer Intervention bessere Wege im Park, anstelle ihn weiterhin seinem aktuellen Schicksal als Park im Weg zu überlassen.

# Everyone's Messe - West of Limmat

During our research phase, there emerged a need that ranges over the level of collective appropriation, moving between concepts such as openness to uses and symbolic aperture. The necessities we collected via interviews and physical observations respond to a requirement for spatial satisfaction that affects different groups of users. In particular, the residents of the area around the Limmatwest complex and those who work in the area. It seemed clear to us that an intervention that would allow for the polyphony of urban space would be necessary and would make it possible to escape from a planning of funding and control, which can be traced to different areas. In this context, we highlighted Hardturmstrasse as the main site of this problem. Its peculiarity as a supposed functional solution makes this space anonymous, empty and impersonal. Especially highlighted by the fact that there is a very low frequency of traffic throughout the day, resulting in a space that is constantly empty and unusable for public use. On the other hand, this is aggravated by the fact that its location acts as a transition between the working world of the industrial district and the living world of the Hongg area, and is therefore loaded with significant potential for the city.

Based on these observations and our analyses, we have therefore decided as a first step to block off this road at the opposite limits of the Limmatwest complex, diverting traffic onto Förlibuckstrasse, except for public tram transport. In this way, we erase the obsolete function of automobiles and clear the way for new opportunities. What opens up in front of our eyes is a long, wide, empty promenade.

Thanks to the information gathered in the interviews, we realized that at the base of all the needs are united by a demand for more aggregation and a claim to space. In the next step, we thus create a dynamic area defined by numerous modular kiosks, offering spaces such as bars, shops, services, market stalls, playgrounds for children, and rooms for interactions. This second intervention avoids a monofunctional design and gives the possibility to inscribe new and different meanings, images, and interpretations of the space. The users of the area can so "make the street their own" and cope with their needs by materially using it. Through this narrative we also provide the possibility to change the arrangement of some elements, expanding the possibility of productive exchange. Furthermore, we argue that this intervention can strengthen the relationships between the users within the quartier and beyond. Creating a space emotional anchorage, a symbolic gathering space for the area and the city.



"I think there is a lack of shops. What I would like to add is a market: a vegetable and fruit market; something like Bürckli Platz."

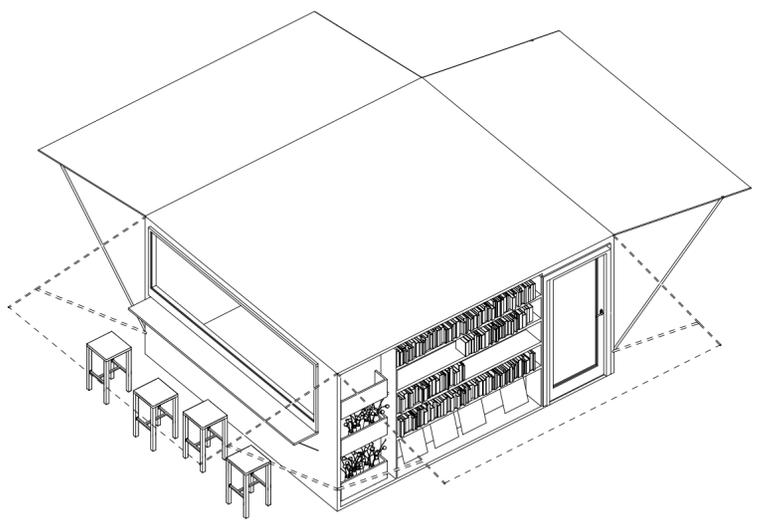
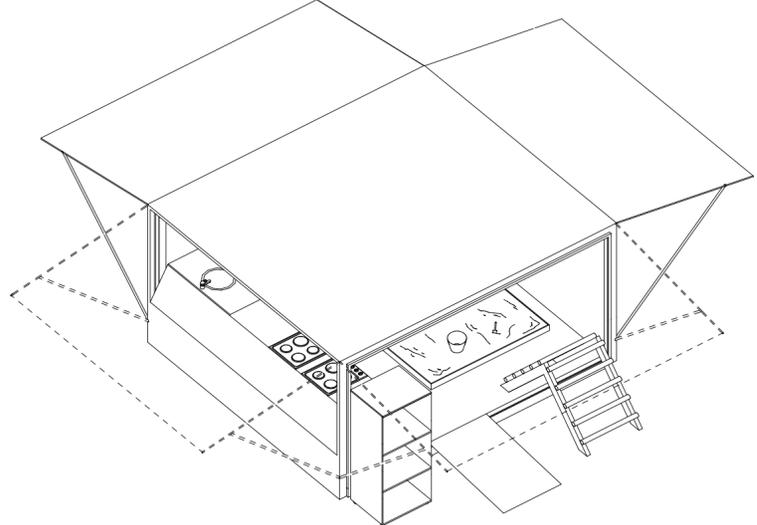
"I would add bars, for sure! Even some streets food stands, especially in winter. There is already enough green"

"There used to be a shop where you could have an aperitif. There were chairs, you could sit there and meet people from the houses. Now there is no more this kind of things..."

"You can meet people here, but there are no chairs, no table...I would like to have them!"



rerouted traffic route



structures for free use

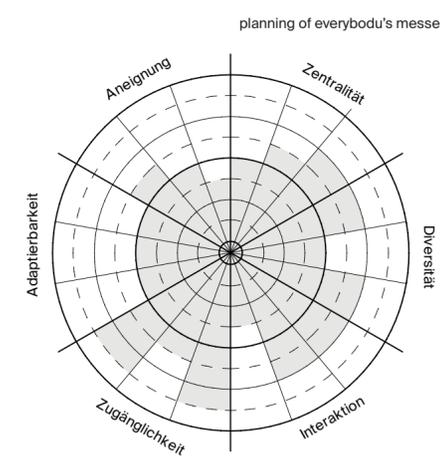


diagram of improved urban quality

# Dem Höngg sein Dorfplatz: gesucht und gefunden

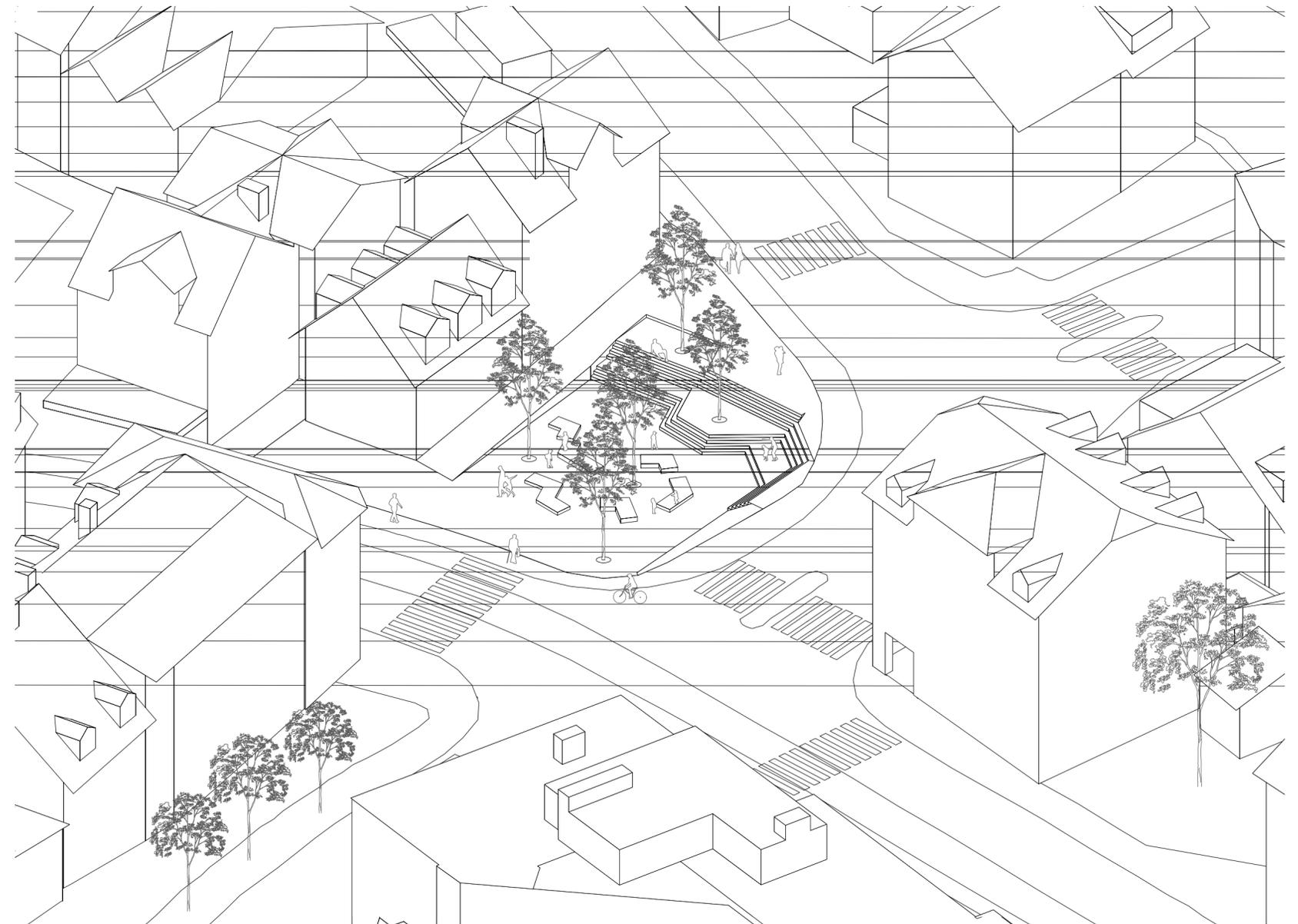
## Aneignbarkeit am Meierhofplatz Zürich-Höngg

Wir platzieren unsere Intervention unmittelbar an der Strassenkreuzung am Meierhofplatz, wo Limmatalstrasse, Gsteigstrasse, Regensdorferstrasse und Ackersteinstrasse aufeinandertreffen. Der Meierhofplatz ist momentan ein neuralgischer Punkt oder Nadelöhr, in dem sich auf wenig Platz sehr viele Verkehrsteilnehmer kreuzen und somit dem Quartier das Zentrum rauben. Die Intervention ist für einen mittel- bis langfristigen Zeitraum angedacht, mit Sicht auf die geplante Verkehrsberuhigung und -Umleitung um den Meierhofplatz.

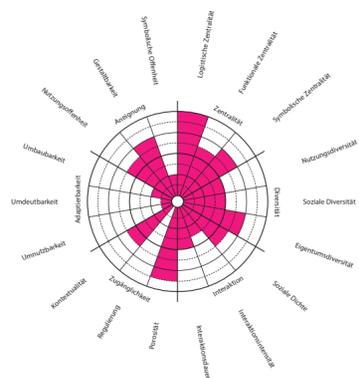
Wir wollen mit unserer Intervention die Aneignbarkeit vom Stadtraum und die symbolische Zentralität des Ortes verbessern. Zusätzlich kann die Intervention die Interaktionsdauer erhöhen. Es ist aber nicht das Ziel, dass sich die Personen stundenlang auf dem kleinen Platz aufhalten. Die Intervention ist vor allem an Vereine und Bewohner vom Quartier gerichtet, aber ist generell offen für Alle. Der Platz kann zum Beispiel auch zum Kurzaufenthalt für Pendlerverkehr von der ETH-Hönggerberg dienen.

Wir sehen einen Abbruch des Bürogebäudes an der Limmatalstrasse 180 vor. Auf der leeren Parzelle soll ein kleiner Quartierplatz entstehen. Mit dem Abbruch wollen wir dem Meierhofplatz «Luft zum Atmen» geben und die beengte Fussgängersituation etwas auflösen und die städtebauliche Situation auflockern. Das UBS-Gebäude wurde später errichtet als die umliegenden Gebäude und es ist in die bestehende Situation hineingequetscht, ohne dessen städtebauliche Auswirkung im ehemaligen Dorfkern zu begreifen. Der neue Platz soll nicht den Charakter einer weitläufigen Allmende für Grossevents annehmen, aber soll mehr sein als eine Bank direkt an der Tramlinie (wie jetzt rund um den Meierhofplatz oft vorgefunden). Da die Parzelle leicht am Hang liegt, sehen wir eine Treppe auf der Nordseite des Platzes vor, die mit einzelnen Plattformen gegliedert ist. Auf der planaren Fläche davor gibt es Platz für einen Brunnen, Stadtmöblier oder minimale Infrastrukturen, damit die Nutzer sich den Platz aneignen können. Quartierbewohner können sich nach dem Einkauf treffen und plaudern, Eltern und Kinder können kurz halt machen, um mit dem Brunnen zu spielen, Studenten können auf der Sitztreppe zu Mittag essen, im Winter könnte ein Marroni-Stand die Pendler verpflegen. Einige neugepflanzte Bäume beschatten den am Südhang liegenden Dorfplatz in den Sommermonaten punktuell. Durch den Abbruch wird eine historische Fachwerk-Fassade vom Gebäude dahinter freigelegt und bringt so den Charakter des ehemaligen Weinbaudorfes zum Vorschein. Ebenfalls sehen wir die Notwendigkeit für einen zusätzlichen Fussgängerstreifen am Anfang der Regensdorferstrasse, der die Gsteigstrasse besser mit dem neuen Platz und den ÖV-Haltestellen verbindet, für mehr Fussgängersicherheit sorgt und den neuen Dorfplatz optimal allseitig mit dem Quartier verbindet.

Gesucht und gefunden: In unserer Empirie haben wir festgestellt, dass der Bedarf nach einem Dorfplatz besteht, der die vielen kleinen versteckten Aktivitäten des Quartiers nach Bedarf nach aussen bringen kann. Wir haben uns auf die Suche gemacht, wo ein guter Ort für den Platz ist und mit der Parzelle an der Limmatalstrasse haben wir den Dorfplatz gefunden.



städttebauliche Axonometrie Intervention



städttebauliche Axonometrie vor der Intervention



Situationsplan vorher 1:2500



Situationsplan nachher 1:2500



Situation Heute, Foto von Süd-Ost



Situation Heute, Foto von Nord-Ost



Intervention Am Wettingertobel

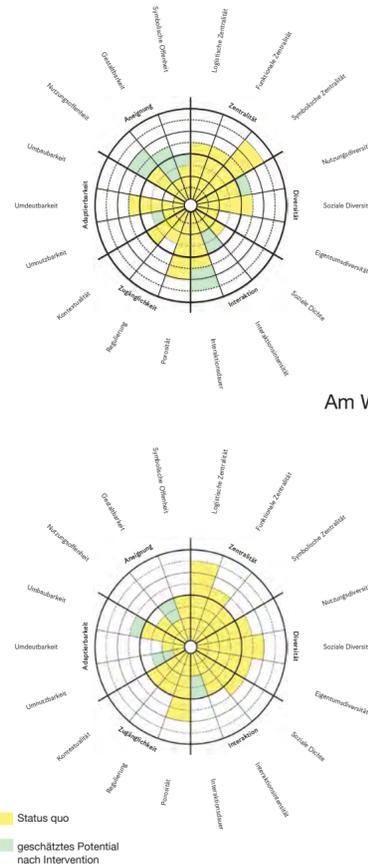
# Schnitzeljagd von Brunnen zu Brunnen

Zentralität trifft auf Aneignung

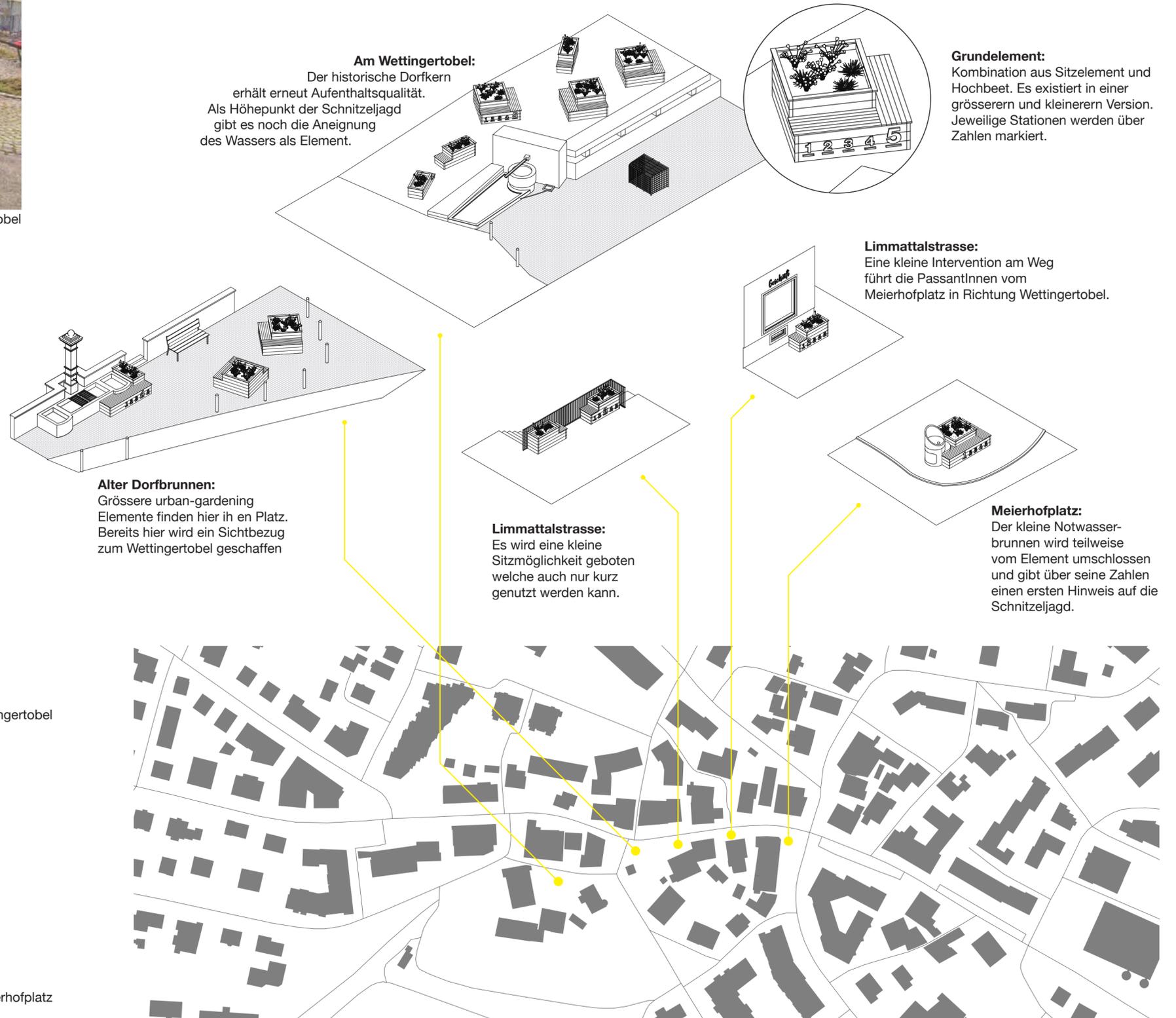
Studenten: Fabian Brunner und Tobias Sandbichler

Mit seiner hohen Zentralität hat der Meierhofplatz eine grosse Qualität. Da er aber beinahe keine Aufenthaltsqualitäten aufweist ist das Ziel der Intervention einen Teil der Pendler auf eine Schnitzeljagd zum Am Wettingertobel zu schicken. Den Entscheid keinen spezifischen Ort für die Intervention zu wählen sondern eine Abfolge von mehreren Teilen folgte aus der Beobachtung, dass ein mögliches Zusammenspiel der beiden Plätze die Qualität beider mehr steigern könnte als individuelle Eingriffe. Mit kleinen hölzernen Interventionen an drei Brunnen und weiteren auf dem Weg sollen die Menschen den Wettingertobel für sich entdecken und sich dort aufhalten. Die Intervention soll sowohl die Bewohner der Region anziehen als auch neue Personen die dem Stress des Pendelns ausweichen wollen. Auch für die Schüler soll der Platz attraktiver werden. Das hölzerne Becken kann mit Brunnenwasser gefüllt werden und zum Füsse baden genutzt werden oder Kinder können darin spielen und den ganzen Platz überfluten. Die grünen Boxen können als urban-gardening Fläche genutzt werden oder einfach mit Blumen bepflanzt werden die den Ort verschönern.

Mit den Trinkflaschen die heutzutage dabei hat können die Pflanzen bewässert werden und jeder kann einen Beitrag zu der Grünfläche leisten. An der Holzbox sind Sitzflächen befestigt wo man sich aufhalten kann, Musik hören oder mit seinem Gegenüber sprechen. Auf dem Weg und an den beiden anderen Brunnen wird bis auf das Wasserbecken das gleiche aber in reduzierter Menge angeboten. Mit diesen grünen verschiebbaren Interventionen sollen die Orte attraktiver werden und die Leute zum anhalten und Pause machen gebracht werden. Auf den Elementen sind Zahlen eingraviert welche darauf hindeuten an welchem der fünf Posten man sich gerade befindet. Die grossgeschriebene Zahl ist der momentane Ort die kleingeschriebenen danebenliegenden Zahlen deuten darauf hin, dass es in der Nähe noch mehr zum Entdecken gibt. Die Intervention soll vom Quartierverein Höngg finanziert werden. Es existieren bereits einige Bänke in der Gegend vom Verein, die begrünbaren Elemente sollen die Aneignung mehr fördern indem die Bewohner und anderen Besucher den Ort mitgestalten können.



**Trinkwasserbrunnen:** Die drei Brunnen des Zentrums werden als Meilensteine in der Schnitzeljagd betrachtet. Ihr Trinkwasser kann hierfür als Grundmedium der urban-gardening Elemente verstanden werden.



# materials matter

## ein neues Gewand für das Zenti in Regensdorf Aneignung und Interaktion

Mit dem in den 1970er errichteten neuen Zentrum, bestehend aus drei Hochhäusern und einer Shopping Mall, war Regensdorf ein Vorreiter einer neuen Art von urbanen Entwicklungen, wie man sie in vielen Vororten Zürichs kennt. Noch heute wird das Zentrum von Regensdorf auf der offiziellen Website folgendermassen beschrieben: «modern, aber in sich geschlossen, stört das «Zentrum» den alten Dorfteil nicht.» (regensdorf.ch)

Die Überbauung ist schon aufgrund des Massstabswechsel zur Umgebung sehr klar als eine Einheit erkennbar. Da es keinen alten Dorfkern gibt, der nur annähernd ein ähnliche symbolische Wichtigkeit haben könnte, ist auch im Interview offensichtlich geworden, dass dies für viele das einzige zentrale Element in diese zerstückelten Gemeinde ist. Natürlich spielt auch der Freiraum dabei eine wichtige Rolle. Ausserhalb der Mall gibt es eine grosse Fläche, welche einen Platz bildet, welcher man in dieser Dimension sonst in Regensdorf nicht findet.

Die Überbauung Zenti wird ihrem Namen gerecht und bildet auf allen Ebenen im wörtlichen Sinn ein zentrales Element dieser Gemeinde. Bei der Analyse der Zentralität ist jedoch auch erkennbar geworden, dass es nur Nutzungen gibt, welche ohne den kostenpflichtigen Konsum nicht zugänglich sind. Daher kann man in diesem Sinn durchaus von einer monofunktionellen Nutzung sprechen.

Die Zentralität hat grosses Potential, was im Bereich der Interaktion klar nicht ausgeschöpft wird und trotz vorhandenem, offenem Raum, keine Aneignung zulässt, da sich auch der Aussenraum durch seine Monotonie auszeichnet. Grund dafür ist vor allem der sehr spezifisch Konsum und eine zu leere, versiegelte Freifläche ohne Elemente die Veränderung und das Hinterlassen von Spuren erlauben. Hier wollen wir mit unserem Entwurf ansetzen und zeigen, dass durch kleine Eingriffe diese bestehenden Elemente und urbanen Qualitäten des Zentis komplettiert werden können.

Der bestehende Aussenraum ist geprägt von einer versiegelten Fläche aus einem Muster von Setzsteine und trennenden Elementen aus Beton. Unsere Intervention beschäftigt sich mit den Materialien des Platzes, welche unsere Art und Weise wie wir uns bewegen und wo wir verweilen generell beeinflussen. Durch gezielte Änderung der Materialien schaffen wir neue Räume auf dem Platz, die durch ihre unterschiedlichen Charakteristiken eine Vielzahl von **Aneignung** und dadurch auch **Interaktion** zulassen.

Die Skulptur aus Beton wird mit Gummigranulat überzogen und lädt durch die neue Weichheit zum spielen ein, es entsteht ein Spielplatz. Ein neuer langer Holzsteg verbindet die bestehenden Betonelemente und lädt durch die wärmere Materialität Holz zum verweilen auf dem Boden ein. Neue Verankerungsmöglichkeiten im Boden bieten einfach benutzbare Infrastrukturelemente für die bereits stattfindenden Events wie die Chilbi oder den Weihnachtsmarkt, und zugleich eröffnen sie Möglichkeiten für neue, temporäre Installationen die sich die Bewohner von Regensdorf aneignen können. Mit den Schachfelder und der Boccia-Bahn kommen zwei öffentliche Elemente dazu welche einerseits eine klare Nutzung vorschlagen, andererseits offen für alle sind wodurch die Interaktion und die Dauer des Aufenthalts der Besucher erhöht wird. So gibt es eine Grund neben der Shopping Mall auch in der Freizeit, Zeit im Zenti zu verbringen.

Unsere Intervention ist für Alt und Jung und soll dem Zenti Platz neben seiner symbolischen Zentralität auch eine Identität geben, welche sich durch eine Vielzahl von Elementen, Nutzungsmöglichkeiten, Materialien und dadurch Aneignungsmöglichkeiten und Interaktion auszeichnet.



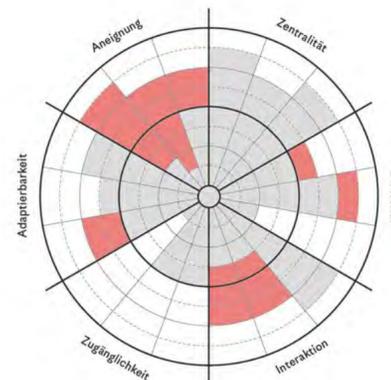
Gummigranulatüberzug



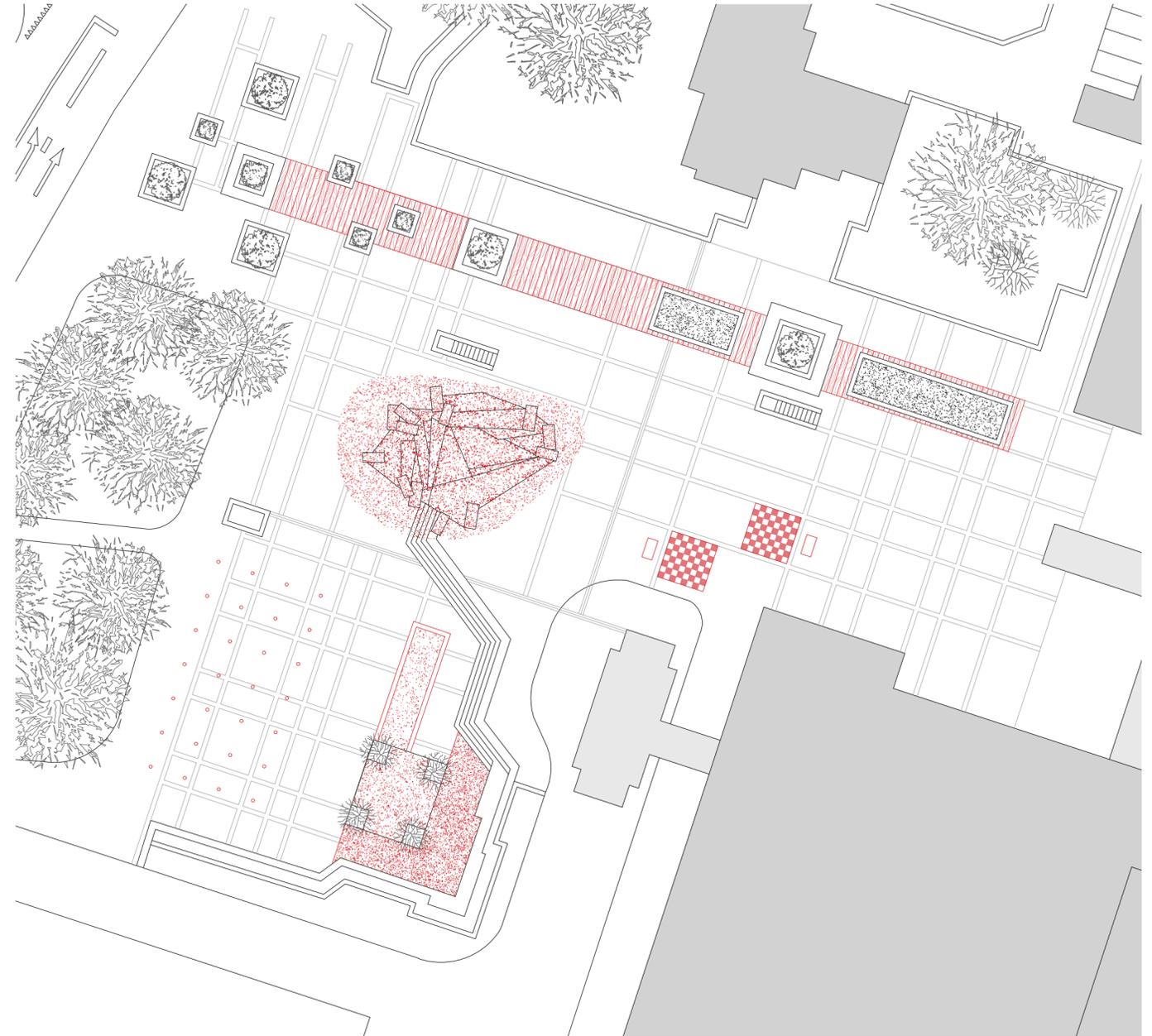
Schachfeld



Boccia-Bahn und Kiesplatz



urbanes Profil nach Intervention



Eröffnung Zenti 1970, versiegelte Oberfläche

# Connected Level 2.0

## Aneignung und Interaktion

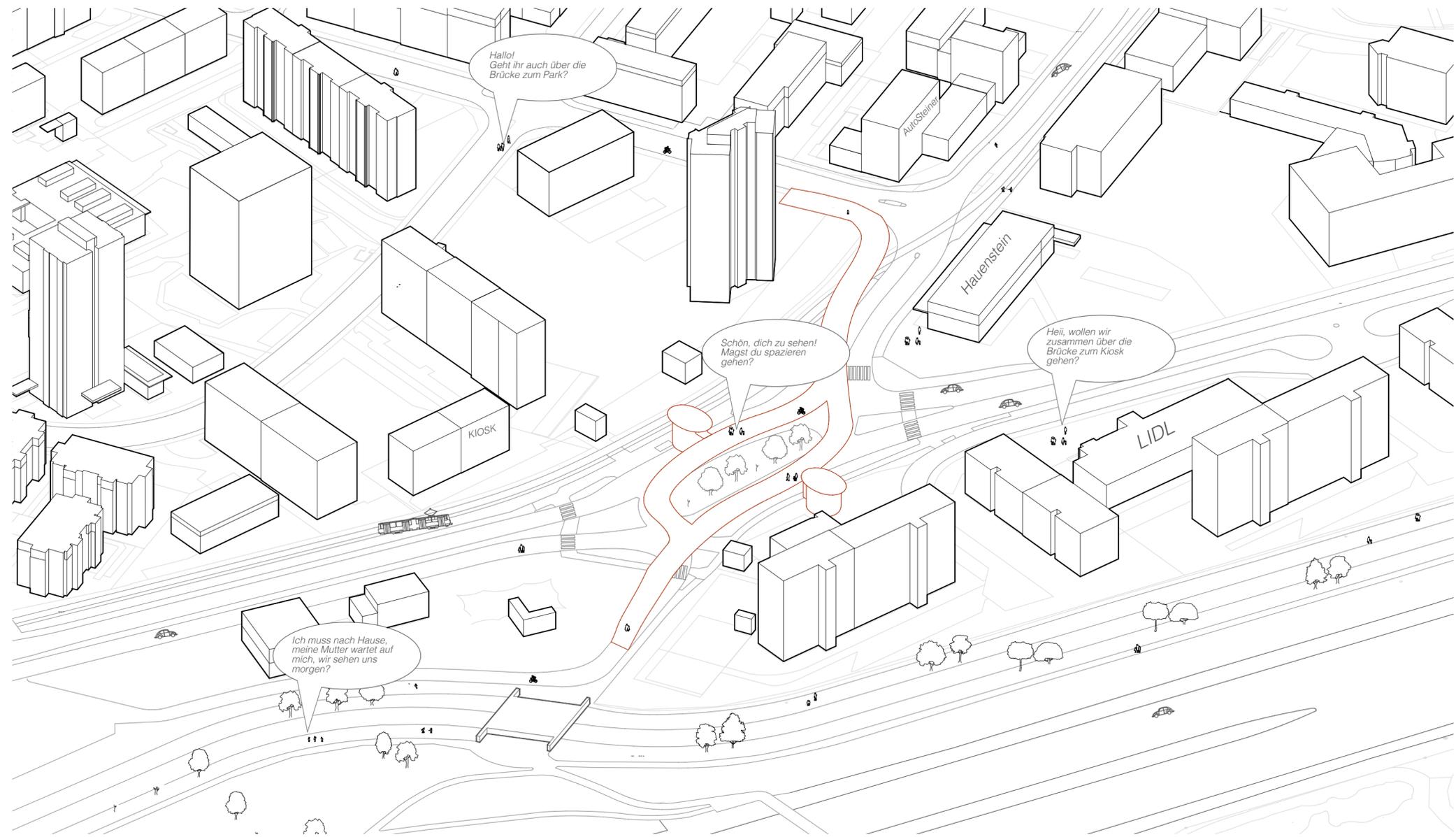
Schwamendingen - ein multikultureller und vielfältiger Ort.

Anhand der Feldforschung im Quartier Schwamendingen konnte deutlich aufgezeigt werden, dass eine Intervention an der Kreuzung Luchswiesen die Qualitäten des Ortes verbessern kann. Im Gegensatz zum Schwamendingerplatz wo festgestellt wurde, dass bereits viel gemacht wird, um den Platz lebendig und attraktiv zu gestalten.

Luchswiesen ist ein Ort der kurzen Weile. Ziel und Zweck des Platzes ist es, die Menschen weiter zu bringen, Richtung Stadtzentrum oder raus aus der Stadt. Der motorisierte Verkehr hat stark an Überhand gewonnen und so bleiben hier weder Charakter noch Qualitäten haften. Trotzdem ist der Ort vor allem unter der Woche sehr belebt und wird rege genutzt. Was fehlt, sind Orte und Zwischenräume, die Sicherheit und Ruhe ausstrahlen, um den Aufenthalt bzw. die Passage angenehmer zu gestalten. Mit dieser Intervention wird versucht, den Menschen und insbesondere auch den Velofahrer\*innen ihren Platz zurückzugeben, ihnen Raum zu schaffen, der zu mehr Interaktion und Aneignung führen soll.

Die Intervention besteht aus einer leichten und geschwungenen Konstruktion, die sich über die Kreuzung erhebt und behände von einer Seite auf die andere wechselt. Der Cycling Path erstreckt sich von der Winterthurerstrasse im Südwesten über die ganze Kreuzung nach Nordosten und erleichtert so den Velofahrer\*innen und Fussgänger\*innen das Überqueren des Platzes. Zwei Treppenhäuser erlauben den mobilen Zugang per Lift und die unkomplizierte Anbindung an Tram und Busstationen. Der Cycling Path bietet nicht nur die notwendige Sicherheit und Orientierungshilfe, sondern auch eine Möglichkeit der Aneignung, wo sich der "langsame" Verkehr treffen kann. Zusätzlich verbindet er das Quartier besser mit dem angrenzenden Naturschutzgebiet Grindel nördlich der Autobahn.

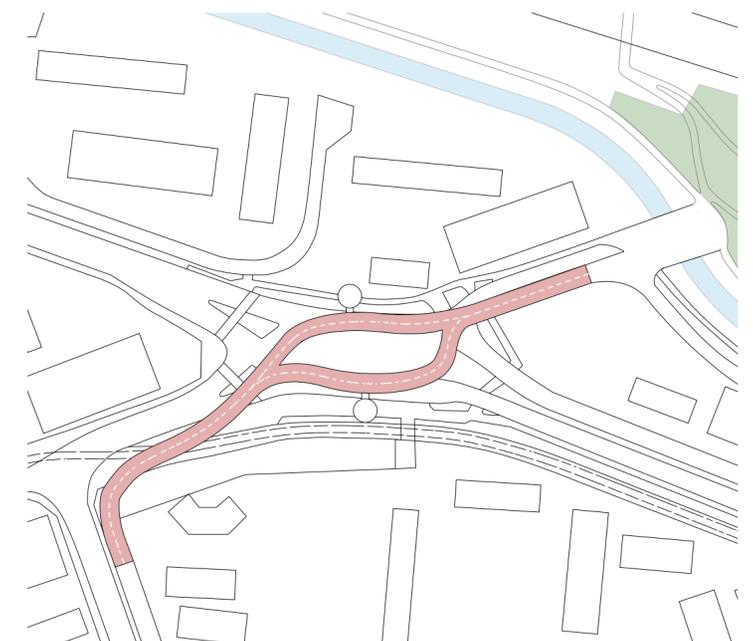
Der unfassbar laute und störende Verkehr in Luchswiesen ist ein Problem, aber nicht Aufgabe der Architektur gelöst zu werden. Die Idee des Entwurfs ist es, die langsame Mobilität vom Boden abzuheben und ihr mehr Bedeutung zu verleihen.



Axonometrie / Comics 1:1000



Luchswiesenplatz - Level 1

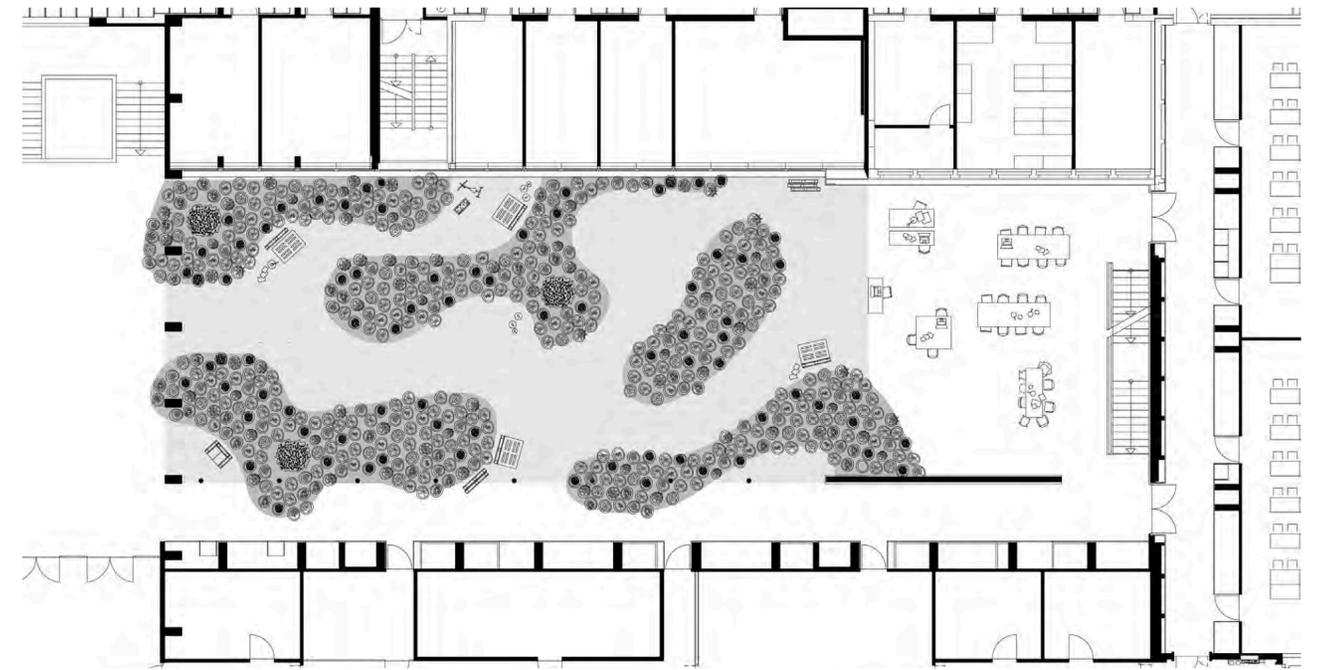
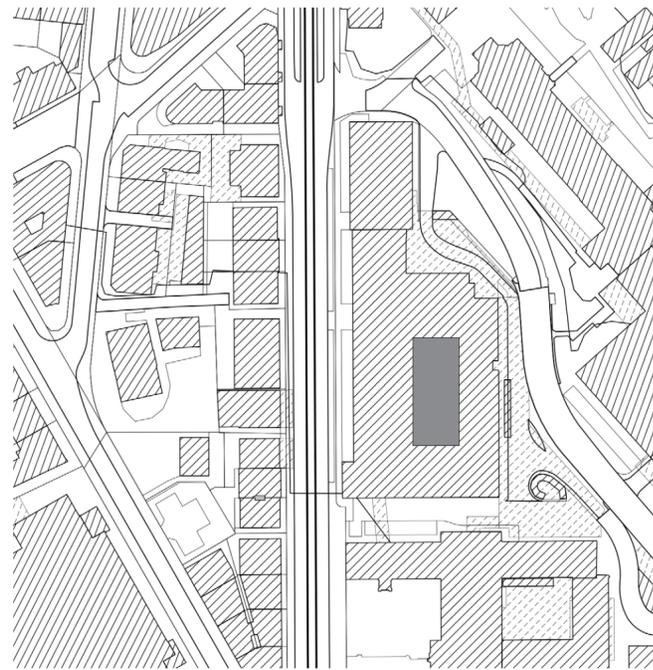
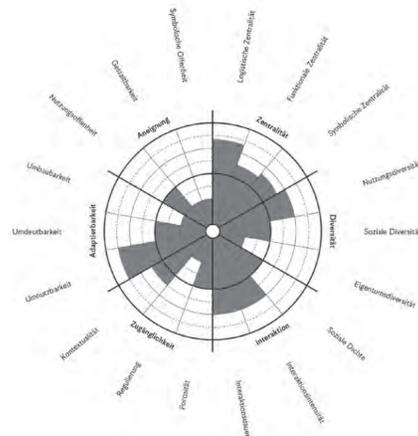


Konzeptskizze - Level 2

# Taking the green floor literally

Methoden der Stadtforschung  
Dozentur Soziologie, HS 2021

Pierre Menoud 14820070  
Ramona Köchli 12544664



## Urban Quality Focus: Appropriation

The CHN building is part of the greater system of the „university neighbourhood“, yet the building is a microcosm of its own. It inhabits all sorts of faculties related to the environment, which plays a immense role in the qualities of the building.

Like architects, their practice is split between theoretical and practical labour. Through workshops, experiments, ETH weeks, seminars, they somehow create a mess within the building. Because (or rather thanks) these practical tasks, students and researchers manage to overcome the sheer formality of an institutional building, where everything is measured, quantified and rationalised in order to maximise the efficiency of the space. Appropriation is key in that sense.

One of the main seminars of the faculty is the soil and climate experiments. Students have the task to take care of a given plant, and to expose them to different climatic treatments. These experiments are now conducted on the terrace, which transforms a regular place into an „urban jungle“ with great qualities. A contrario, the gigantic atrium (which used to be a patio), embodies the failure of institutionalised public space. The tables, though very expensive, are depressingly grey. Moreover, the „green floor“ which used to be an open-air garden has been turned into concrete slab, painted in an atrocious yellow-ish neon paint. All of these aspects make the space highly un-inviting.

The proposal „Taking the green floor literally“ invites the bring the informal qualities of the terrace into the atrium, thus offering a space more inviting for spontaneous interventions. The „garden“ would be composed of the experimental plantations which are now residing on the terrace. The climate offered by the infrastructure of the atrium could allow teachers and students to experiments with more tropical plants as they have now.

By bringing plants and „personal“ elements into a common place, the project also proposes to bring care into the building. Plants needs to been nurtured, protected, fed, thus a ritual of care would be implanted into a semi-public. Plants are not only decorative artefacts, but also spatial elements which would „break“ the rigidity of the space. As soon as the formal aspects of the space begin to dissolve, we can imagine that the students could perceive the great potential of the „green floor“ and in the future, would continue to appropriate the space by themselves. The proposal is to be seen as a literal and metaphorical seed planted in the space which would bloom with the help of the users.



# Filling the voids

Rethinking the diversity along the Langstrasse through the appropriation of the Corona Test Centres

Through analysing the emergence of Corona Test centres along Langstrasse, we discovered the potential to rethink the use of physically empty plots in the area. It's fascinating to observe how the urban structure can adapt at such a rapid speed. As the needs change, we are inspired to make the public accessibility of these spaces more permanent through a multifunctional use and designation to community needs. Most of the voids were previously private and considered necessary for parking. Yet as soon as the urgency of the pandemic arose, the owners were willing to hand them over. The structures are assigned to visitors who spend an evening at the Langstrasse, while the residents have no benefits of these spaces. Currently the unused structures block valuable space during the day, as they are too tedious to continually put away and set back up.

Our short-term aim is to allow residents to appropriate these spaces while they are not being used as Corona Test centres, while our long-term objective is to ultimately reinterpret them as public spaces for the inhabitants. These areas should be attractive to a more diverse group of people. Diversity of use will be enhanced by creating an assemblage of functions. We want to target three groups of users who are less provided for in the area; children, adults interested in sports and the elderly.

Our project is not specific to one site, but can be placed in a multitude of spaces. Our proposal is in the area around Langstrasse, but it could be implemented in other areas of the city. To fulfil the present demand, the structure consists of an enclosed volume where the

test centre can be stowed away when not in use and that can be unfolded when needed. During the day the space is available for the community. The enclosed box stands on a platform which defines the public space and guarantees that the area remains free. There is a lightweight structure overhead which allows for a textile roof to be spun out when the Corona Centre is being used.

The structure can be adapted to many different functions during the day. Each structure will be designated to a different function that is under-represented in the immediate vicinity.

Examples for diversity of use during the day:

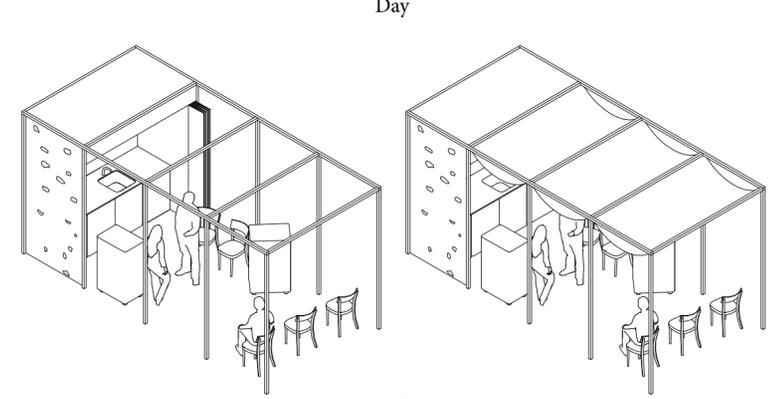
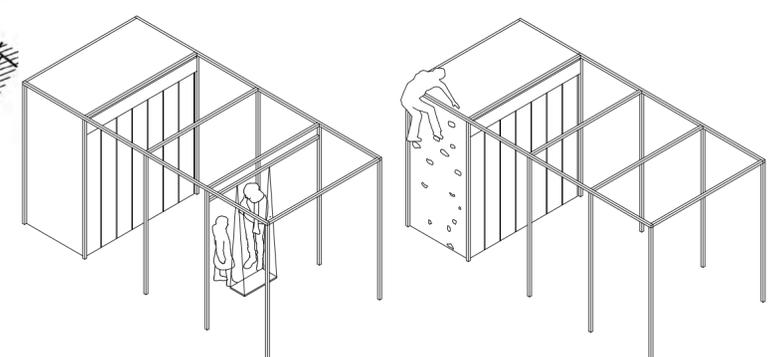
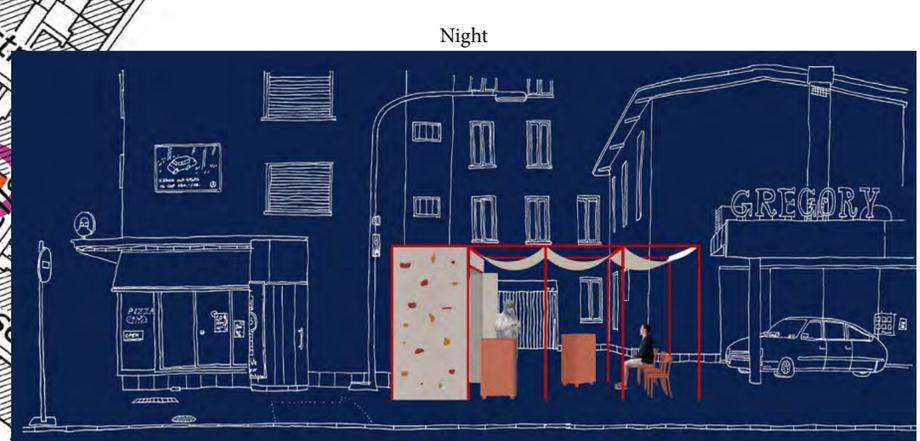
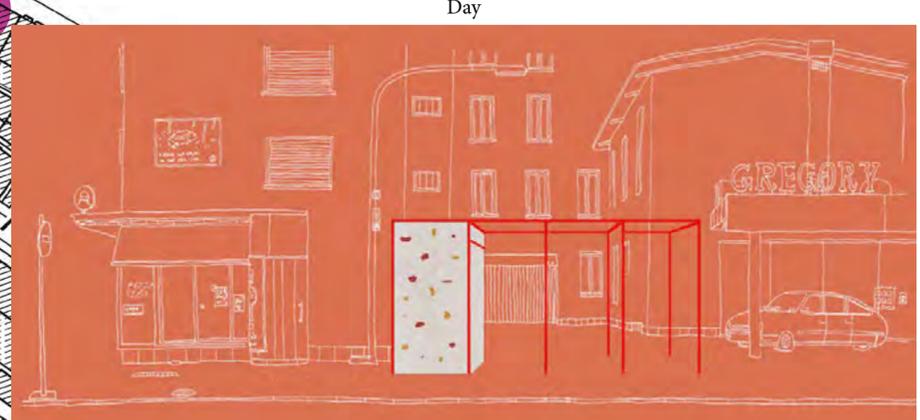
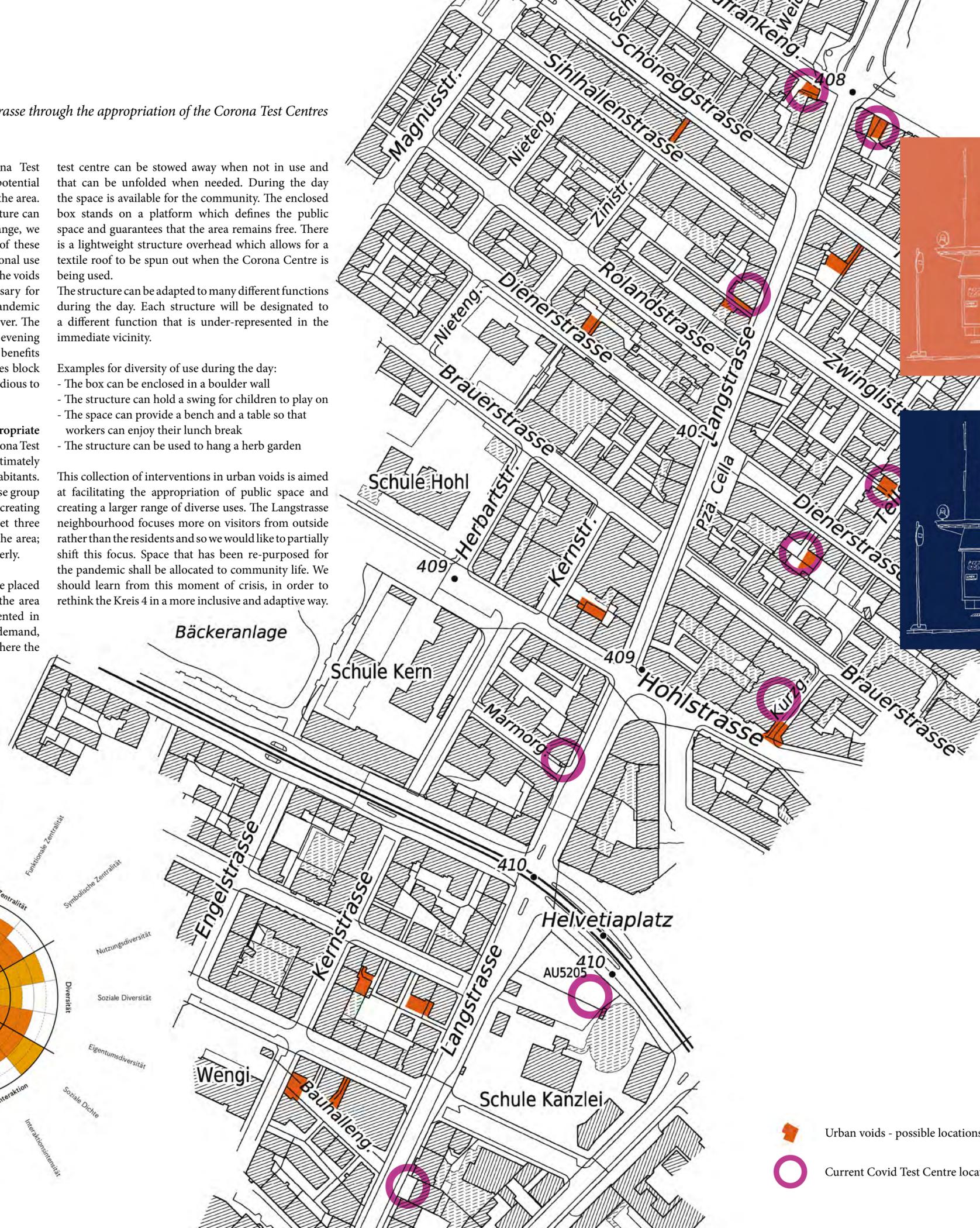
- The box can be enclosed in a boulder wall
- The structure can hold a swing for children to play on
- The space can provide a bench and a table so that workers can enjoy their lunch break
- The structure can be used to hang a herb garden

This collection of interventions in urban voids is aimed at facilitating the appropriation of public space and creating a larger range of diverse uses. The Langstrasse neighbourhood focuses more on visitors from outside rather than the residents and so we would like to partially shift this focus. Space that has been re-purposed for the pandemic shall be allocated to community life. We should learn from this moment of crisis, in order to rethink the Kreis 4 in a more inclusive and adaptive way.

## URBAN QUALITIES DIAGRAM



- current situation
- decreased quality
- increased quality

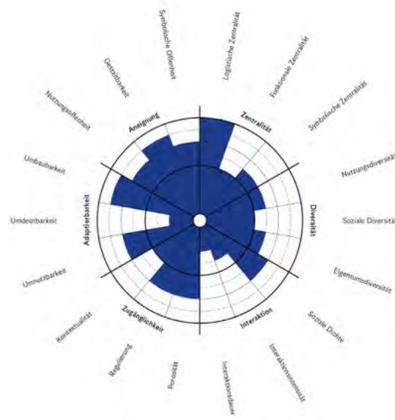


- Urban voids - possible locations
- Current Covid Test Centre location

# Hard

## Hardplatz bis Anny-Klawa-Platz

Methoden der Stadtforschung | HS21 | 25.11.2021  
Moritz Schmidlin & Hannes Lukesch



Ehemaliger Hardplatz von Josef Staub (1982).



Situationsplan mit Intervention.

### Perimeter

Aufgrund der empirischen Feldforschung des letzten Monats wurde der Hardplatz als Ort mit dem grössten Potenzial im Quartier Hard eruiert. Der Hardplatz liegt zwischen drei stark befahrenen Verkehrsachsen. Sowohl die Hohlstrasse als auch die Hardbrücke sind 24 Stunden am Tag frequentiert. Die Lärm und Luftbelastung durch Autos und Lastwagen welche in beiden Situationen an einer Steigung anfahren müssen sind ganzjährig spürbar. Die Tramhaltestelle für das 8er Tram wird alle sieben Minuten befahren und ist aktiv von der Stadtbevölkerung genutzt. Der Pflastersteinplatz wird jeweils kurzzeitig belebt, ist aber auch genau so schnell wieder leer.

Eine Gruppe Menschen nutzt den Platz trotz Lärm und Emissionsbelastung aktiv. Die Sozial Randständigen nutzen den Raum zwischen den locker gepflanzten italienischen Erlen als Aufenthaltsraum. Neben dem städtischen Abfalleimer ist eine improvisierte Feuerstelle sichtbar. Die öffentliche Toilette spielt hierbei auch eine wichtige Rolle.

### Geschichte

Der Hardplatz hatte nicht immer eine so niedrige Aufenthaltsqualität. 1982 wurde von Josef Staub die Tramschleife und der Raum dazwischen neugestaltet. Der Höhenunterschied wurde geschickt aufgenommen und durch drei Pflanzenräume ergänzt. Der Platz hatte Möglichkeiten, dass jede Bevölkerungsschicht ihren Raum finden konnte. Die Diversität und Aufenthaltsqualität waren viel stärker wie in der Situation heute. Die Neugestaltung zum Zustand von heute wurde mit Sicherheitsbedenken begründet.

### Intervention

Die Intervention beschäftigt sich vordergründig mit der Schallproblematik der Hohlstrasse. Die bestehende Mauer soll in die Höhe und mit einem Vordach erweitert werden, um die Lärmemissionen auf dem Hardplatz zu reduzieren. Eine Baumreihe mit sickerfähigem Boden in Kombination mit einem Wasserspiel, soll den Hardplatz in Richtung Hardbrücke fassen und ein gegenüber zur Wand bilden. Der Platzraum wird zurück auf den menschlichen Massstab von 1982 geführt.

Die aus wiederverwendeten Bauteilen erstellte Wand nimmt unterschiedliche Funktionen auf und wird somit räumlich. Die Nutzungen können stetig verändert und erweitert werden. Diese Intervention soll die Aufenthaltsqualität des bereits vorhandenen Treffpunktes sozialer Randgruppen erhöhen. Die Wand könnte folgende Nutzungen beinhalten: befestigte Feuerstelle, geschützte Tische, flexible Vorhänge, Hygieneautomat, Abfalleimer, Schliessfächer etc. Vorhandene Klappentische könnten für Quartiermärkte genutzt werden. Die Wand lässt genug Platz, dass die vorhandenen Nutzer nicht verdrängt werden, aber trotzdem neue Nutzergruppen ihren Platz finden.

Die Wand soll temporär gebaut werden aber eine Permanente Lösung sein. Die Temporalität lässt mehr Veränderbarkeit zu und kann von der Bevölkerung angeeignet und erweitert werden. Eine Grundstruktur reduziert die Lärmproblematik, wobei der Ausbau mit der lokalen Bevölkerung bewerkstelligt werden könnte um von Beginn an eine hohe Identifikation zu erreichen.



Hardplatz mit neuer Intervention.

## Platz für dein Programm

### Aneignung / Zentralität am Seebacherplatz

Das Quartier Seebach grenzt nördlich an die Gemeinde Opfikon und östlich an das Quartier Schwamendingen. Südlich davon liegt das Quartier Oerlikon, sowie südwestlich Affoltern. Die zentralen Verbindungen des Quartiers sind die beiden Hauptverkehrsachsen Schaffhauserstrasse und Thurgauerstrasse, sowie die Bahnlinie zwischen dem Hauptbahnhof Zürich und dem Flughafen Zürich Kloten. Im Mittelpunkt des Quartiers steht der Seebacherplatz.

Dadurch, dass sich in unmittelbarer Nähe des Platzes eine Tram- und Bushaltestelle befindet, ist der Ort logistisch sehr gut mit dem Rest von Zürich vernetzt. Unmittelbar um den Platz befinden sich die Migros und die Post. Zusammen mit der Kirche - welche anschliessend ihre Präsenz markiert - wirkt der Platz als Zentrum des Quartiers. Oder so scheint es. Denn gerade durch dieselbe Kirche wird die Nutzungsoffenheit stark eingeschränkt. Die Symbolik des Platzes wird zurzeit vor allem der Kirche zugeschrieben, soweit dass sich gewisse Personen gerade deshalb nicht dort aufhalten wollen. Die trotzdem vorhandenen Aktivitäten im öffentlichen Raum sind massgeblich von der Kirche initiiert und kontrolliert. Doch genau hier will das Projekt *Platz für dein Programm* eingreifen.

Der Platz an sich hat bereits viele Qualitäten, die das Projekt stärken will. Die vorhandenen, zum Teil sehr unterschiedlichen, Nutzergruppen, mit ihren eigenen Nutzungszyklen sollen weiter den Platz nutzen können. Wobei der Platz Ihnen etwas zurück geben soll. Mit den Lautsprechern kann der - seit der Corona-Pandemie im freien abgehaltene - Gottesdienst verständlicher und formeller abgehalten werden, wobei das Licht und der Ton der Intervention auch vorbeigehende Personen anlocken soll. Mit modernen Adapter für verschiedene Digitale Geräte kann die Intervention auch von anderen Personen schnell und einfach mitbenutzt werden, sei es für die Radio Sendung am Mittagstisch oder für das gemeinsame Musikhören der Jugendlichen am Abend. Um den Platz auch für andere Gruppierungen zugänglich zu machen, wird die Symbolik des Platzes neu gestaltet. Anfangs wird dies mit einem Programm erreicht, welches verschiedene Events auf dem Platz organisiert, für vorhandene aber auch neue Akteure, wie zum Beispiel ein Theater der Jubla Gruppe der Kirche oder ein Corona-Konformer Sprachkurs. Mit der Zeit werden sich die Bewohner ihre eigenen Events und Nutzungen dazu denken, wobei sie dann ihre Veränderungsideen in eine, an der Intervention angebrachten, Ideenbox äussern können, oder ihr Event sofort in einen freien Platz im Programm einschreiben. Im Idealfall wird das Ursprüngliche Programm immer weiter in den Hintergrund gestellt und die Bewohner übernehmen das Zepter. Durch die Staffelung der Nutzungen in verschiedene Zeitabschnitte wird gewährleistet, dass sehr unterschiedliche Gruppen den Platz für sich nutzen können wie sie es wollen, ohne von anderen nicht kompatiblen Gruppen mit sehr verschiedenen Interessen gestört zu werden.

Mit den Infrastrukturan schlüssen für Wasser und Strom, welche die Intervention beinhaltet, können viele verschiedene Nutzungen durchgeführt werden und mit der Materialität des Holzes wird vorgezeigt, dass die Intervention leicht ausbaufähig wäre, falls der Bedarf dazu besteht. Damit kann der Platz wieder seiner Funktion, als Urbanen öffentlichen Raum im Quartier, zukunftsgerichtet nachgehen und verschiedenen Menschen wieder zusammen bringen.



### Wochenprogramm

#### Seebacherplatz

Montag: Morgen frei  
Nachmittag Chorprobe Maria Lourdes  
Abend frei

Dienstag: Morgen frei  
Mittag Mittagessen mit Bingo  
Abend frei

Mittwoch: Morgen frei  
Nachmittag frei  
Abend internationaler Filmabend (jede Woche eine andere Sprache)

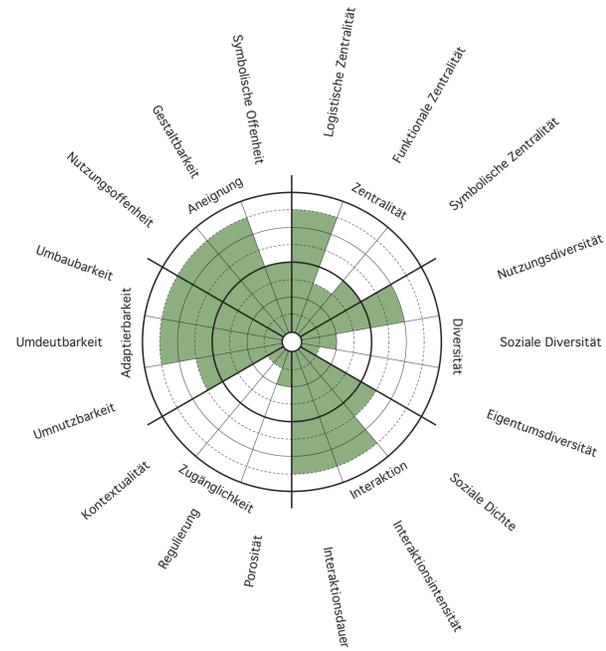
Donnerstag: Morgen frei  
Mittag Konzert Jodlerklub Seebach  
Abend frei

Freitag: Morgen frei  
Nachmittag frei  
Abend Jugendfest

Samstag: Morgen Märchenstunde  
Nachmittag JuBla Theater  
Abend frei

Sonntag: Morgen Open Air Kirche  
Nachmittag frei  
Abend frei





### Gemeinschaftszentrum Buchegg *Aneignung / Diversität*

Das Gemeinschaftszentrum Buchegg bietet auf seiner Grünfläche und in seinen Gebäuden ein vielfältiges Angebot. Bei unserer Analyse wies das Areal jedoch eine starke interne Zonierung auf, aufgeschlüsselt nach Interessengruppen. Da das Gebäude selbst die meiste Zeit ungenutzt ist, scheint der Raum nahe des Gebäudes und besonders in den Zwischenräumen abweisend und nicht besonders attraktiv. Durch unsere Intervention wollen wir die Diversität und den Austausch zwischen diesen undefinierten Zonen und unter den Besuchern im GZ stärken. Dazu widmen wir uns einem Nicht-Ort, der zwischen den klar definierten Funktionen zu verschwinden scheint; auf der Schattenseite des GZ, wo die hintere Wand des Gebäudes auf die grosse Spielwiese trifft, befindet sich von Hecken eingerahmt und hinter ihnen verborgen der Eingang in den Hinterhof des Gebäudekomplexes. Zum jetzigen Zeitpunkt ist dieser Ort weitgehend ungenutzt, was in sich kein Problem darstellt, aber durch die strategisch günstige Positionierung und das verborgene bzw. leicht wiederver-

stellbare Potential einen wertvollen Ort für unsere Intervention darstellt. Das Gebäude sowie die grosse Wiese profitieren von der räumlichen Aufwertung, da es sie gegenseitig öffnet und ein fließenderer Austausch, physisch und sozial, stattfinden kann. Das Hauptprinzip der Intervention besteht darin, die Übergangszone visuell aufzulockern und inzude dessen die Hecke zu entfernen, die im jetzigen Zustand eine abschottende Wirkung hat. An dem neu geschaffenen Ort, den Eingang zum Hinterhof und der freigelegten Gebäudewand, platzieren wir einladende Sitzbänke aus warmen Materialien, die sich sanft um die neu angelegten Grillplätze winden. Der Bodenbelag markiert hier visuell den Raum; terracottafarbene Trittsteine suggerieren Wärme. Die bare Gebäudeausenwand wird durch ein wenig Begrünung strukturiert und durch eine kleine erhobene Wasserstelle aufgewertet. Es finden sich alle verwendeten Elemente bereits irgendwo auf dem Areal, und sie werden hier in einer Art Schmelzkegel konzentriert, simultan zu den Benutzern.

Die organische Form des Ortes lädt ein zum gemeinsamen Grillen und ungezwungenem Zusammensitzen. Ausserdem besitzt dieses neue Wohnzimmer am GZ einen grossen Steinofen, der es ermöglicht zusammen Pizza und Brote zu backen, im Sommer wie im Winter, und grillen lässt sich tagsüber oder auch Abends. So führt der Ort eine neue zeitliche Dimension ein in die sonst eher tagsüber stattfindende Aktivität am GZ. Auch die jetzt bestehenden scheinbaren Grenzen von Alter, Lebenssituation und Herkunft, die das Areal separieren, werden in dem neuen Outdoor-Wohnzimmer überwunden. Es ist offen für alle Nutzergruppen und gleichzeitig nutzerspezifisch, und ermöglicht den Aufenthalt auf dem Areal rund um die Uhr. Dies stellt einen deutlichen Mehrwert im Vergleich zur ursprünglichen Situation dar. Es findet ein fließender Übergang statt im räumlichen sowie auch im sozialen Sinne. Das bricht die rigide Struktur des GZ, sowie sie jetzt besteht und ermöglicht ein wertvolles, neues Verständnis des Zusammenkommens.

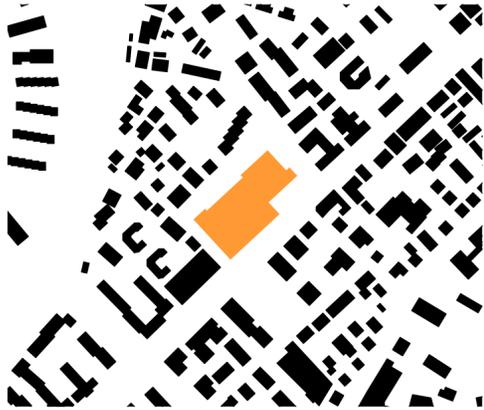


# LICHTUNG TÖSS

Stärkung der Zentralität und Adaptierbarkeit des Zentrum Töss

Winterthur Töss, Zentrum Töss

Methoden der Stadtforschung HS21  
Deniz Örün (17-918-194), Dario Toppan (17-920-190)



Schwarzplan 1:5000



Ladenpassage vor Intervention

Entwurf

Der Wohnturm des Zentrum Töss' zieht mit seinen knapp 41 Metern Höhe die Winterthurer Blicke auf sich. Das im Jahre 1970 errichtete Brutalismus Bauwerk, beherbergt im Sockelbau eine dunkle Ladenpassage. Über der Passage ist der Dorfplatz von Töss, eingekesselt zwischen dem Hotel Krone und dem 12-stöckigen Wohnturm. Geplant war der Dorfplatz als Zentrum und Treffpunkt für die Anwohner\*innen. Die Lage auf der oberen Ebene war jedoch eine zu grosse Hürde für die Visionen, die man mit dem Dorfplatz hatte. Heute pflastern Parkplätze den Dorfplatz zu. Dass in einzelnen Szenen des Schweizer Kinofilms «Platzspitz-baby» das Zentrum Töss als Drogenkulisse fungiert ist nicht weiter verwunderlich. Denn auch durch zahlreiche Wechsel der Liegenschaftsbesitzer\*innen war kaum eine positive Veränderung des Erscheinungsbildes zu sehen. Der gegenwärtige Zustand verdeutlicht diese Vernachlässigung im Unterhalt. Dennoch bildet der Ort für die Tösser\*innen das Zentrum ihres Alltags. Ob Wochen-einkauf, Postversand, Öffentlicher Verkehr oder nur ein Kebab im Polishop, die Anwohner\*innen haben immer einen Grund sich zum Zentrum Töss zu begeben. Genutzt wird die dunkle, heruntergekommene Ladenpassage heute vor allem vom «Türkelädeli» als Aussensitzplatz, dem Merdan Market, für seine frische Produkte und von Passanten als Transitraum. Ein Angebot, welche eine längere Aufenthaltsdauer fordert, ist von der Infrastruktur nicht gegeben.

Das Ziel unserer Intervention ist, durch einen möglichst geringen baulichen Eingriff die Ladenpassage für die Tösser\*innen als einen zugänglicheren und helleren Ort zu gestalten. Der Merdan Market wird verkleinert, übernimmt aber den Leerstand einer ehemaligen Boutique, damit öffnen sich mitten in der Passage ein grosser Platz und breitere Gänge welche den Besucher\*innen den Durchgang vereinfachen. Ein Teil der Decke wird geöffnet und bildet eine Lichtung, ohne jedoch den Dorfplatz darüber unbegebar zu machen. Die Treppe wird als Relikt des Originalbauplans erhalten und instandgehalten. Durch die hellere und angenehmere Passage sollen auch Ladenbesitzer\*innen, die ihre Schaufenster zur Passage hin mit Regalen zugestellt oder mit Plakaten zugeklebt haben, animiert werden diese von aussen ansprechender zu gestalten. Auf dem Platz unter der Lichtung wird im Zuge eines Pilotprojektes im zwei-Wochen Takt ein Diasporamarkt stattfinden. Dieser wird von den Anwohner\*innen geführt und ist eine Möglichkeit, verschiedene Spezialitäten zu kaufen und verkaufen. Auch für andere Ereignisse und Tätigkeiten kann die helle Erdgeschosssebene nun besser von den Leuten genutzt werden. So kann man sich nach diesem Eingriff beispielsweise auch das jährlich wiederkehrende Dorffest an diesem Ort vorstellen. Das «Zentrum Töss» wird somit zu einem schöneren Wahrzeichen und ist durch seine Nutzungsoffenheit und Zugänglichkeit ein wichtiger Ort für die diverse Bevölkerung von Töss.



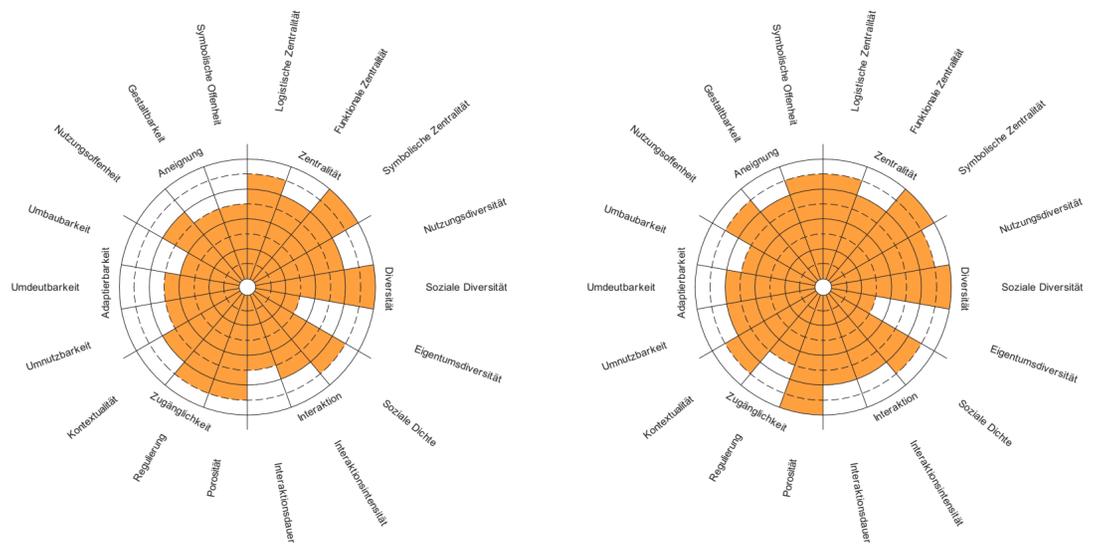
Visualisierung Lichtung



Erdgeschossplan 1:500



Umbauplan 1:1000



Urbanes Profil vor und nach Intervention

# Limmatplatz-Challenge

Aneignung und symbolische Zentralität

Das Industriequartier befindet sich im Herzen von Zürich. Ein wichtiger Ein-, Aus- und Durchgangspunkt vom Quartier ist der Limmatplatz. Anhand der Beobachtungen und Interviews vor Ort kristallisierte sich heraus, dass es aktuell auch auf die Funktion als Durchgangsort beschränkt, den die Benutzer entweder mit dem Auto, Velo oder der ÖV durchqueren. Die Interviewten nahmen den Limmatplatz nicht als besonders angenehm wahr und hatten auch keine Bindung zu diesem Ort. Dies zeigte uns ein unausgeschöpftes Potential auf, weshalb wir in Folge unsere Intervention auch hier ansiedelten.

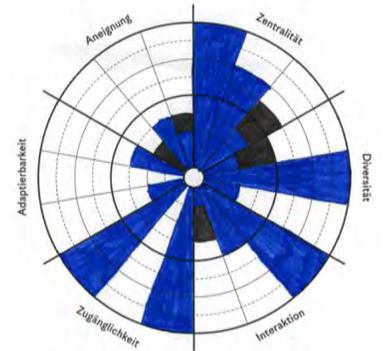
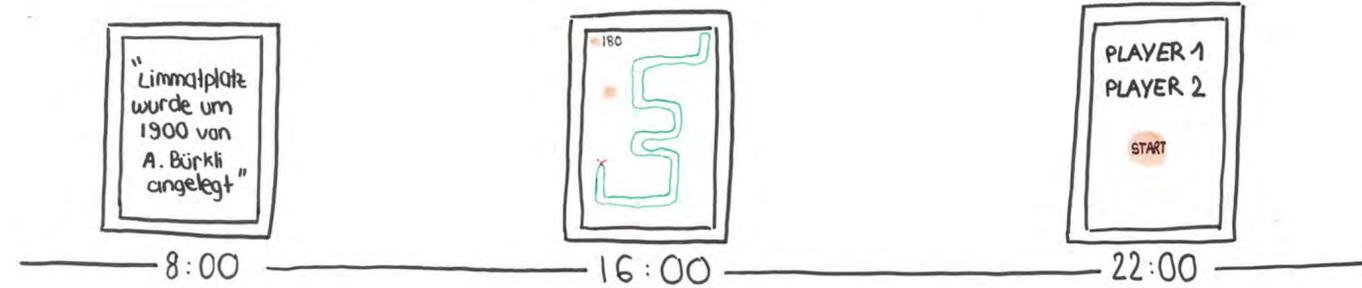
Unsere Intervention zielt darauf ab, die urbanen Qualitäten zu optimieren, die derzeit kaum am Limmatplatz vorhanden sind, jedoch ein Potential aufweisen, sprich die Aneignung und die symbolische Zentralität. Unser Ziel ist es, die Wartezeiten für Pendler interessanter und angenehmer zu gestalten, sodass die Aneignung des Platzes angeregt wird und die symbolische Zentralität gesteigert werden kann.

Die Intervention besteht darin, zwei taktile Screens aufzustellen, an diesen während der Wartezeit unterschiedliche Aktivitäten ausgeführt werden können, abhängig von der Länge der Wartezeit. Diese Aktivitäten unterscheiden sich abhängig von der Tageszeit, die das Benutzerprofil bestimmt. Zu Stosszeiten, insbesondere am Morgen sind es vor allem Pendler, die eine minimale Wartezeit haben – die Anschlussverbindung kommt innerhalb von wenigen Minuten; nach der morgendlichen Stosszeit sind die Benutzer (Freizeitpendler

oder Personen, die ihre Einkäufe erledigen) nicht im gleichen Zeitdruck; abends wird das ÖV-Angebot reduziert und die Wartezeiten verlängern sich. Auch das Benutzerprofil wechselt langsam vom Feierabend-Pendler zum Bar- und Clubgänger. Auf diesen Wechsel geht unsere Intervention ein: Am Morgen werden Fun Facts über das Industriequartier auf den Screens abgebildet; den Tag durch gibt es simple, altbekannte Spiele wie PacMan und Snake, mit denen die Wartezeiten überbrückt werden können. Am Abend bleiben dieselben Spiele, wobei jedoch ein Wettkampf-Modus aktiviert wird: Die Benutzer erhalten die Möglichkeit, gegeneinander zu spielen, z.B. zwei Kollegen, die nach Hause gehen und 10 Minuten auf ihr jeweiliges Tram warten, das dann in entgegengesetzte Richtungen fährt. Die Screens zeichnen die Spielrekorde aller Nutzer auf und bieten so eine kleine, unterhaltsame Herausforderung.

Um den Platz herum gibt es nicht viele direkte Anwohner, weshalb die Intervention auch in der Nacht parallel zur ÖV aktiviert bleibt. Falls es jedoch zu Ruhestörungen führen würde, könnten die Screens sehr simpel reguliert werden, indem sie zu bestimmten Zeiten entweder ausgeschaltet werden oder in einen nicht interaktiven Modus wechseln.

Die Nutzung dieser Bildschirme wäre für alle Passanten während der Verkehrszeiten der öffentlichen Verkehrsmittel zugänglich. Das Ziel der Intervention ist, den menschlichen Massstab des Platzes dynamischer zu gestalten, um seinen kalten und unspezifischen Charakter zu schmälern und dem Limmatplatz ein Gesicht zu geben.





# LEUTSCHENPARK - EIN ORT ZUM VERWEILEN

Annick Bächle 21954086\_Olivia Beeler 18253732

EIN TREFFPUNKT UND AUFENTHALTSORT FÜR DIE NUTZERINNEN DER GEGEND  
- ANEIGNUNG UND ZUGÄNGLICHKEIT



Geschwungene Sitzbank

Standort der Foodtrucks  
Neues Stadtmöbel

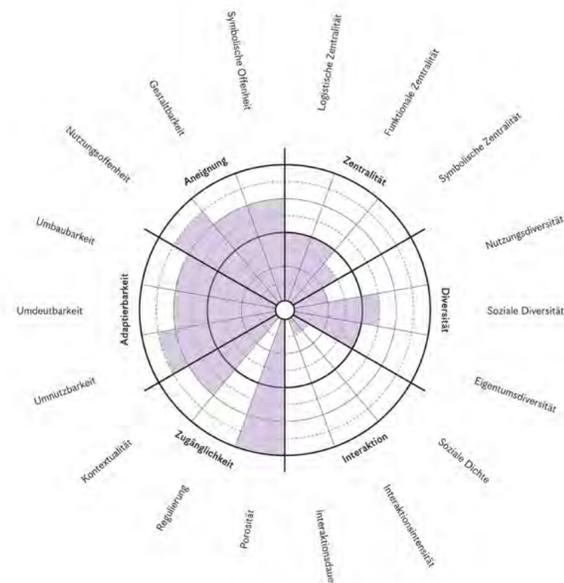
Bei unserer Feldforschung haben wir uns intensiv mit dem Stadtquartier Seebach in Zürich auseinandergesetzt, einem ehemaligen Industrie- und Gewerbegebiet, in welchem heute eine Durchmischung von Arbeiten und Wohnen stattfindet. Die Parkanlage „Leutschenpark“ mit 15.600 Quadratmetern bildet hier inmitten der urbanen Dichte einen hochwertigen Freiraum. Nahe dem Bahnhof Oerlikon gelegen und angrenzend an die Leutschenbachstrasse hat der Park eine zentrale Lage. Trotzdem wird er als Freiraum und Naherholungsraum nur wenig genutzt - vielmehr wird er von der Bewohnerschaft als Durchgangsschneise verwendet. Der großzügige Park umfasst einen rasterartig angeordneten Baumbestand, ein Wasserbecken, Sitzgelegenheiten und einen Spielplatz. Inmitten des Platzes befindet sich die Ummantelung eines ehemaligen Kugelfangs, welcher zum Schützenhaus Büel gehört. Dort erfüllten die Militärpflichtigen der Gemeinde Seebach und Oerlikon ihre Schiesspflicht.

Ziel ist es, den Charakter der Durchgangsschneise einzudämmen und durch bewusst gesetzte Eingriffe einen Ort zum Verweilen zu schaffen und eine Aufenthaltsqualität zu generieren. Hierfür wird die urbane Qualität: die Aneignung an diesem Platz erhöht. Bei der Zielgruppe handelt es sich vor allem um die NutzerInnen der Umgebung: die Beschäftigten aus dem angrenzenden Gewerbegebiet, die BewohnerInnen der neuen Wohnbebauung und die Kinder der Sonderschule.

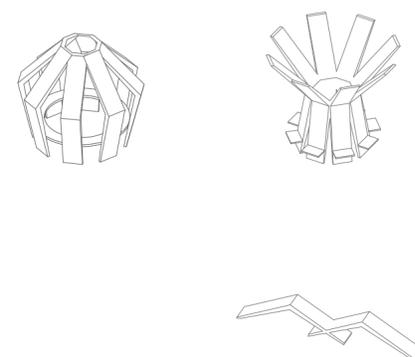
Die folgenden zwei Veränderungen werden im Park vorgenommen. Zum einen wird ein Standort festgelegt, an dem temporäre Foodtrucks aufgebaut werden können. Durch die Beobachtung der Feldforschung war zu erkennen, dass der Platz keine Möglichkeit der Verpflegung bietet, daher ist dieses Angebot an kleinen Gerichten und Getränken essentiell. Zum anderen wurde ein Sitzmöbel entwickelt, das in seiner Nutzung variabel ist und an verschiedenen Stellen im Park aufgestellt werden kann. Alle Elemente haben dieselbe Dimension und können so ohne großen Aufwand installiert werden. Bestehende Bänke werden in dieser Art von Modul integriert und ihre Nutzung wird durch eine Lehne optimiert. Die Möbel sollen den Anforderungen der verschiedenen Nutzungsgruppen und Nutzungsarten gerecht werden. Je nach Jahres- und Tageszeit haben die BesucherInnen unterschiedliche Bedürfnisse, diese sollen durch die verschiedenen Möglichkeiten der Nutzungen erfüllt werden. Das Sitzen in einem Kreis nach innen, welches zur Interaktion einlädt, das Sitzen in einem Kreis nach außen, welches sowohl das Sitzen für sich allein ermöglicht, aber auch das Sitzen zu mehr erfüllt oder auch die Möglichkeit des Liegens. Ebenso können die Elemente zum Spielen der Kinder verwendet werden. Die Form der Bank wurde so entwickelt, dass die NutzerInnen ein gefasstes Gefühl erlangen, wenn sie sich setzen, gleichzeitig jedoch die offene Sicht erhalten bleibt. Geschützt unter einem Dach, wird man Teil des Platzes und gliedert sich in den Baumbestand ein. An der Ummantelung des Kugelfangs ist eine geschwungene Sitzbank integriert, dieses geschwungene Modul wird ebenso aufgegriffen und um das große Wasserbecken im südwestlichen Teil des Parks angebracht. Da dieser Bereich am wenigsten besucht ist, möchten wir gerade hier durch die geschwungene Sitzbank und die neuen Sitzelemente die BesucherInnen auf den Platz einladen.



Seebach M 1130000

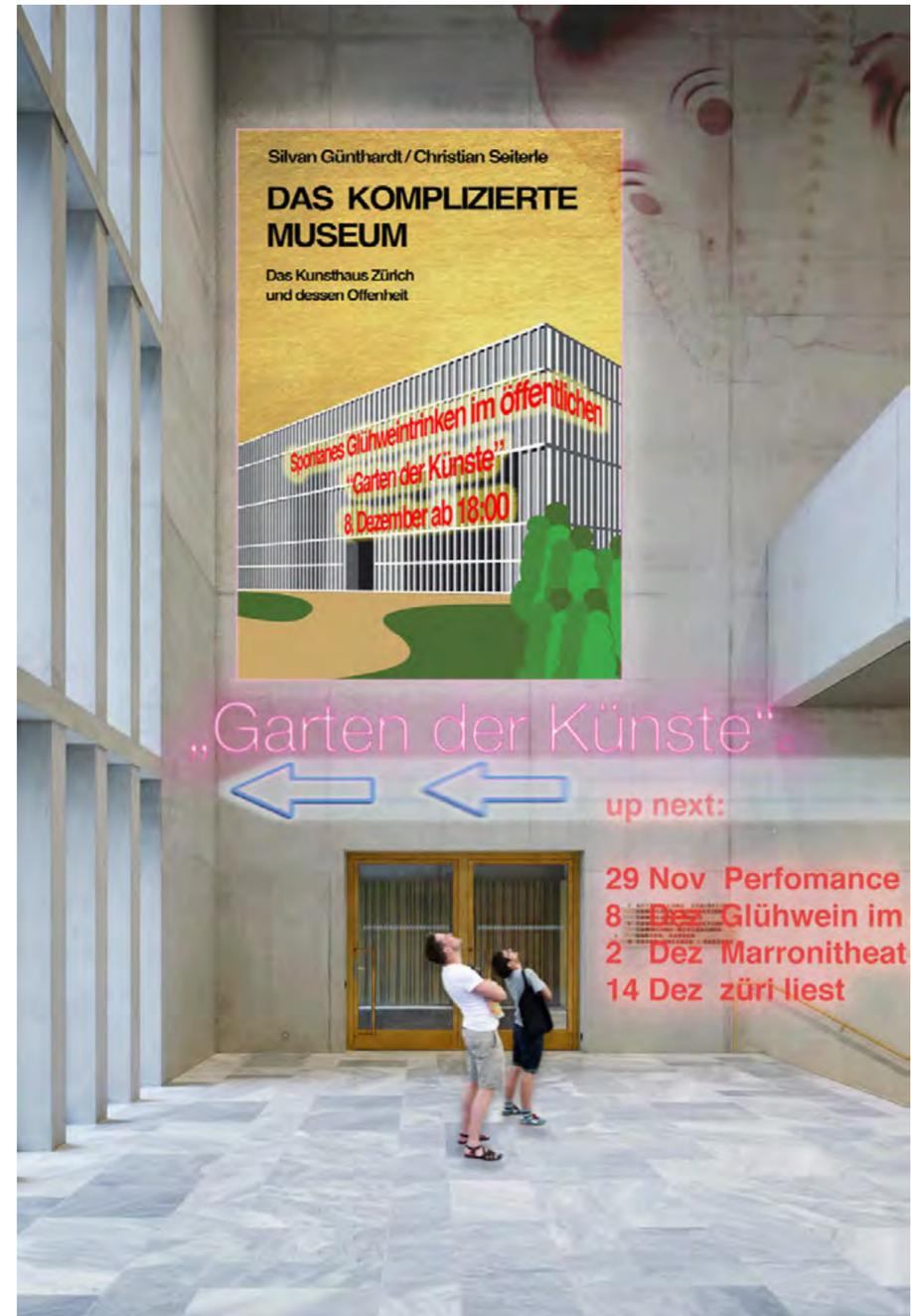
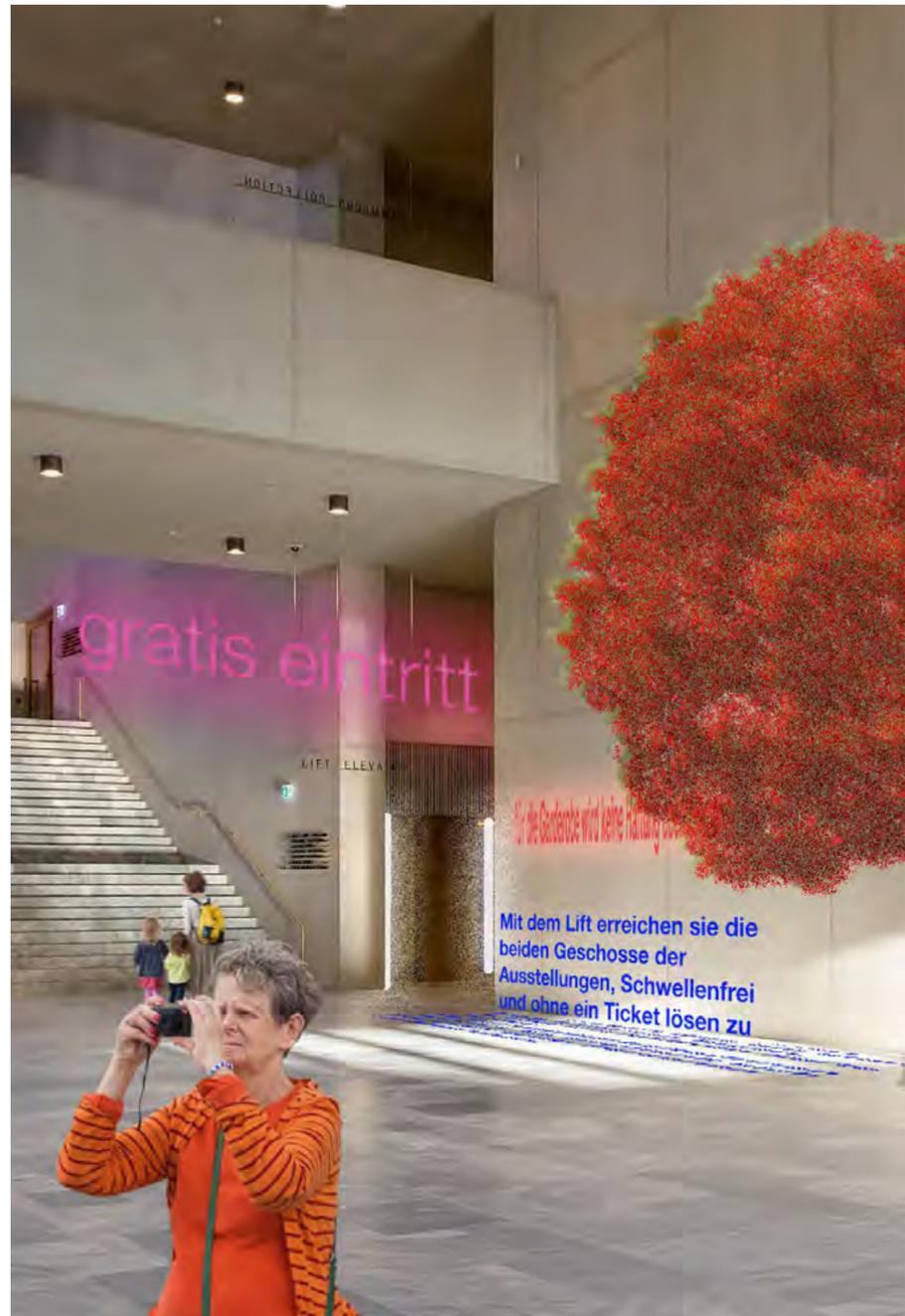


Urbanes Profil



Verschiedene Formen des Stadtmöbels

Mit der addierten Nutzung der Foodtrucks, den neuen Stadtmöbeln und der geschwungenen Sitzmöglichkeit um das Wasserbecken soll die Aneignung und Nutzung des Leutschenpark verstärkt werden und für die BewohnerInnen ein Ort entstehen, der zum Verweilen und zur Kommunikation einlädt.



## Augmented publicity

Ein digitaler Guide für das neue Kunsthaus



Es ist endlich so weit, nach 12 Jahren Planungs- und Bauzeit ist der 206 Millionen Franken Klotz fertig. Der Erweiterungsbau des Kunsthaus Zürich öffnet seine Tore und Sammlungen für die Welt. Samt Kunstvermittlung, Bar, Park und eine öffentliche Halle für die Bevölkerung, die den Stadtraum ergänzen soll. Nun So ganz stimmt das aber nicht. Die schweren Messing Türen zur Halle sind eigentlich immer zu. Ob es sich hier um den Haupteingang handelt, ist schwer zu erkennen. Wann und ob das Foyer zugänglich ist bleibt unklar. Wer darf hier verweilen? Ist das betreten des Rasens im versteckten Garten erlaubt? Wer kann sich das hier eigentlich leisten?

Der neue digitale Guide fürs Kunsthaus kann hier weiterhelfen. Nützliche Informationen rund um den Erweiterungsbau werden in der erweiterten Realität anschaulich. Wo kann ohne Konsum verweilt werden? Wie komme ich gratis in die Kunstausstellungen? Welcher gejagten jüdischer Familie gehörte dieses Bild? Und wo im Garten sind eigentlich die toten Winkel der Überwachungskameras um mein Grill aufzustellen. Das benutzerfreundlicher Interface gibt Aufschluss über die Dos und Don'ts rund ums Kunsthaus.

Die **Zugänglichkeit** zu den Sammlungen wird durch den erhöhten Eintritt von 18-23.- stark eingeschränkt. Für alle jene, denen das zu viel ist, empfiehlt der digitale Guide eine alternative Route zu den Sammlungen:

Im Foyer angekommen, wird munter in Richtung der grossen Treppe am Empfangstresse vorbei geschlendert. Noch vor der Treppe kommen auf der rechten Seite die Lifte. Mäntel oder Taschen werden bequem in der Garderobe gegenüber deponiert. Für die Garderobe wird keine Haftung übernommen. Mit dem Lift können die beiden Geschosse der Ausstellungen, Schwellenfrei und ohne ein Ticket lösen zu müssen, erreicht werden. Am besten funktioniert dies am stark frequentierten Tagen. Somit wird die Sammlung erst wirklich öffentlich. Des Weiteren können auf der interaktiven Karte MuseumsmitarbeiterInnen markiert sein, welche ausweichen sich empfiehlt.

Die Texttafeln zu den ausgestellten Werken werden in der erweiterten Realität ergänzt. So können laufende Erkenntnisse aus der Provenienzforschung zu den einzelnen Werken zugänglich gemacht werden. Welches Bild wurde durch Waffentransporte an das NS-Regime gekauft? Wie systematisch wurden

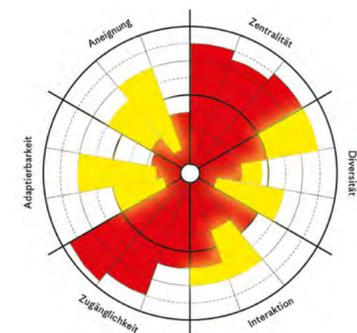
Familien eigentlich für Ihre Schätze verfolgt? Und welche Gemälde hier sind eigentlich gefälscht? Kurz um; Wie viel Alltags steckt in dem Neubau? - let's find out!

Persönliche **Aneignung** an diesem kahlen Ort scheint schwierig. Zu glatt scheint der Boden, zu gross sind die Räume, zu viele Augenpaare finden jede Unstimmigkeit. Mit der neuen Drop-Art Funktion können jetzt mit wenigen Handgesten eigene Werke in und um die Räumlichkeiten platziert werden. Von Bildern, Skulpturen, Animationen oder Videos bis hin zu Text sind keine Grenzen gesetzt. So wird die eigene Kunst für alle sichtbar und die repräsentative Leere gefüllt.

Im Garten der Künste, welcher im Schatten vom Neubau einen klaren Nebenrolle spielt, gibt es fast mehr Überwachungskameras wie Bäume und das Verweilen an diesem Ort wird nur durch eine aus Beton gegossene Sitzbank ermöglicht. Vielmehr weist der neue digitale Guide schon im Innenraum auf den vorhandenen Garten hin und die geplanten Aktionen und Interaktionen werden klar kommuniziert. Wo sind die besten Ecken um ein Picknick auf dem Rasen zu machen, wo kann das Handy aufgeladen

werden. Welche Veranstaltungen können miterlebt werden?

Ganz im Sinne vom Kunsthaus wird der neue digitale Guide einen weiteren Ort schaffen, um neues Wissen zu teilen und gemeinsame sich über die eigene Kunsterfahrungen auszutauschen. Jedoch wird auf eine Partizipation von allen Mitmenschen gezählt, sodass eine gesteigerte Aneignung und Zugänglichkeit an diesem fertig abgeschlossenen Ort auch passieren kann.



# Mehr als ein Veloständer

Aneignung & Interaktion



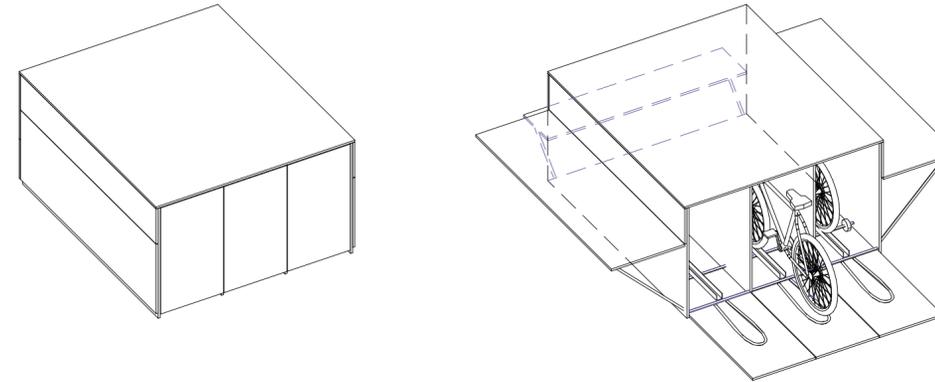
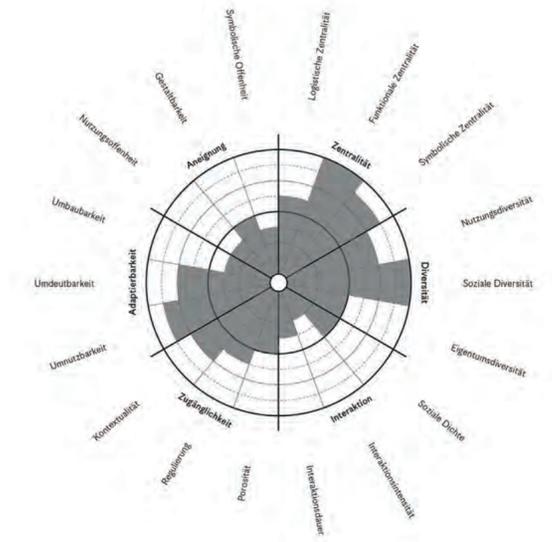
Masstab 1:5'000

Der Lindenplatz ist von hoher Wichtigkeit für Altstetten. Diese entsteht einerseits durch seine historische Funktion als Marktplatz, welche auch heute noch in Form eines Wochenmarktes fortgesetzt wird, andererseits dank den vorhandenen öffentlichen Infrastrukturen, wie dem Kreisbüro, welche ihn als Zentrum wirken lassen.

Seine hohe Zentralität führt jedoch nicht zu einem lebendigen Platz, da die Aufenthaltsdauer trotz der umgebenden Cafés tief ist. Es wird eingekauft und es gibt Durchlaufverkehr, auf den nehmen jedoch mehrheitlich ältere Anwohner Platz. Ausserdem ist auffallend, dass es keine Abstellmöglichkeiten für Fahrräder gibt, was einerseits dazu führt, dass diese mitten auf dem Platz oder an einem Baum abgestellt werden, andererseits, dass weniger Leute überhaupt erst mit dem Fahrrad anreisen. Der Platz ist gross und offen, aber man traut sich nicht ihn wirklich zu benutzen. Die Bänke sind alle auf der Nord-Ost Seite des Platzes und in zwei Reihen, so dass man auf die Mitte im Blick hat, aber wenig Interaktion zwischen den Bänken hat.

Um diese Probleme anzugreifen, entwerfen wir eine Fahrradbox, welche an den Seiten zu zwei Tischen und einer Bank ausgeklappt werden kann. Die bewegliche Box lässt sich verschieben, wobei man bei den umliegenden Cafés den Schlüssel dafür abholen kann, so dass keine Box gestohlen wird. Dies erlaubt flexible Anordnungen auf dem Platz. Eine box könnte beispielsweise zu den Bänken geschoben werden, um dort ein Picknick zu veranstalten. Die Adaptierbarkeit und Aneignungsfähigkeit des Platzes werden hierdurch erhöht, es wird mehr Abstellplatz für die Fahrräder geschaffen und das Potential für Interaktionen wird erhöht.

## Urbanes Profil Lindenplatz jetzt



Velobox Axonometrisch Masstab 1:50



# TEMPORÄRE ZENTRALITÄT

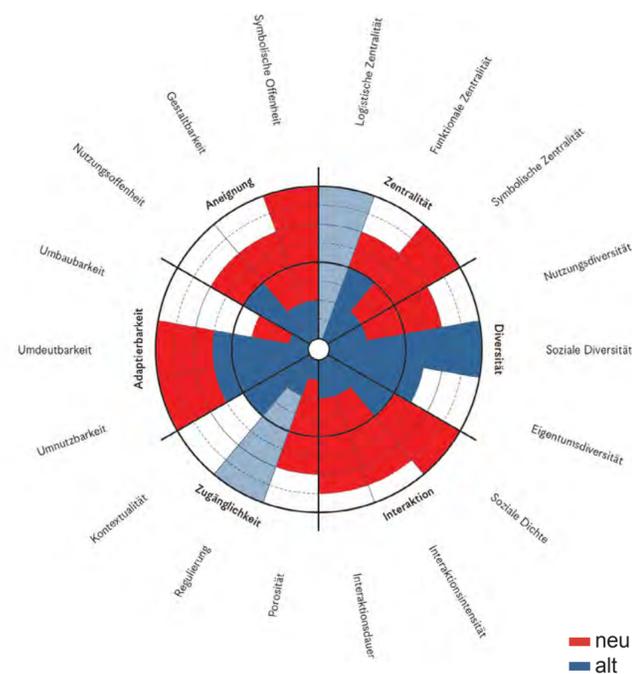
## AUTOFREIER SONNTAG ROSENGARTENSTRASSE

Liam Buffat, 17-922-352  
Learat Sejdiu, 17-913-070

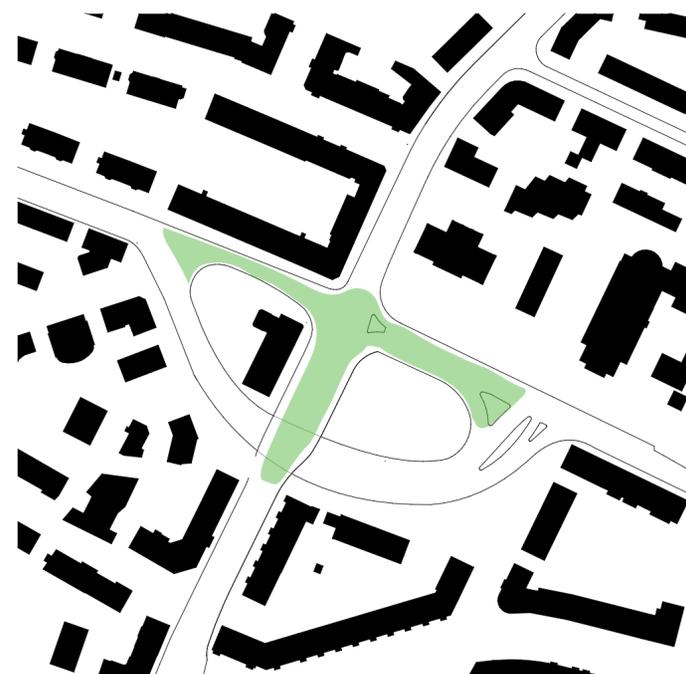
*Laut, unbelebt und gefährlich. Seit Jahrzehnten zerschneidet die Rosengartenstrasse das Quartier Wipkingen. Der Rosengartentunnel wurde abgelehnt, Tempo 30 löst gemischte Gefühle aus. Eine Lösung für das Problem ist nicht in Sicht.*

Diverse Strasseninterviews mit Quartierbewohnern bestätigen das Image der Rosengartenstrasse. Tempo 30 wird von den Bewohnern befürwortet. Die Sicherheits- und Lärmsituation würde sich verbessern, jedoch ist fraglich wie stark Tempo 30 alleine die urbanen Qualitäten des Quartiers beeinflusst. Die Strasse wird als eine Schleuse wahrgenommen, die das Quartier Wipkingen zerschneidet. Ein Ladenbesitzer berichtete, dass die Pandemie für sein Geschäft positiv gewesen sei. Der Autoverkehr sei deutlich minimiert gewesen und die Leute seien vermehrt zu Fuss oder mit dem Fahrrad unterwegs gewesen. Durch eine Krise wurde ein Potential aufgezeigt. Dies erinnert an die Ölkrise 1973, als in Folge des Jom-Kippur-Kriegs der Bund "autofreie Sonntage" anordnet. Die Bevölkerung machte daraus ein Volksfest, die Strassen werden zu Fahrrad- und Skatebahnen und Passanten spazieren auf Verkehrsachsen. Solche Eingriffe sind keine Einzelfälle, so ist beispiels-

weise die stark befahrene Paulista Avenue in Sao Paulo seit sechs Jahren jeden Sonntag gesperrt. Sonntags sind Strassen weniger stark befahren. Die Rosengartenstrasse wird Sonntags 600% weniger stark vom Autoverkehr belastet. Durch den "autofreien Sonntag Rosengartenstrasse" wird der menschliche Massstab zurück an die Rosengartenstrasse gebracht. Jeden Sonntag wird die Rosengartenstrasse im Bereich der Rosengartenbrücke für Autoverkehr gesperrt. Die Strasse wird zu einer temporären Zentralität. Nebst ökologischen und ökonomischen Vorteilen steigert der Eingriff die Aneignung, Adaptierbarkeit und Zugänglichkeit der Strasse und fördert Interaktion. Die Strasse wird ein temporärer Treffpunkt, die das Quartier Wipkingen vereint. Die lokalen Läden können die Strasse als Aussensitzplatz nutzen. Sie dient auch als Fläche für Feste, Konzerte, Märkte, Kunstaktionen und andere Veranstaltungen.



Urbanes Profil Rosengartenbrücke



Autofreie Zone

# AUTOFREIER SONNTAG ROSENGARTENSTRASSE

## JULI 2022

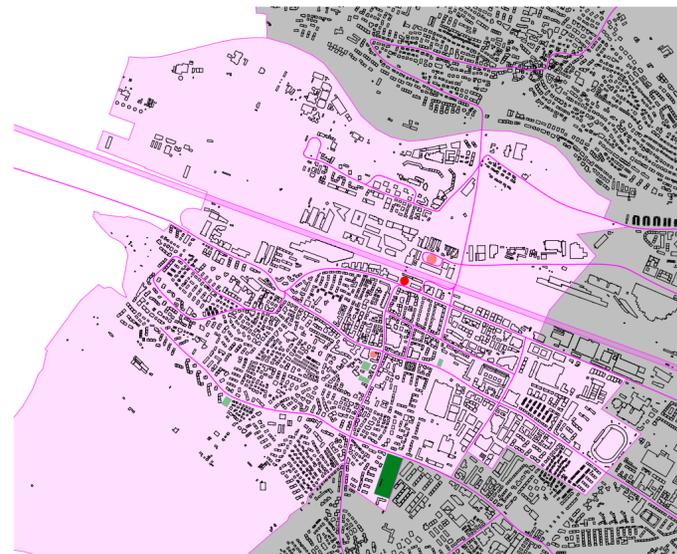
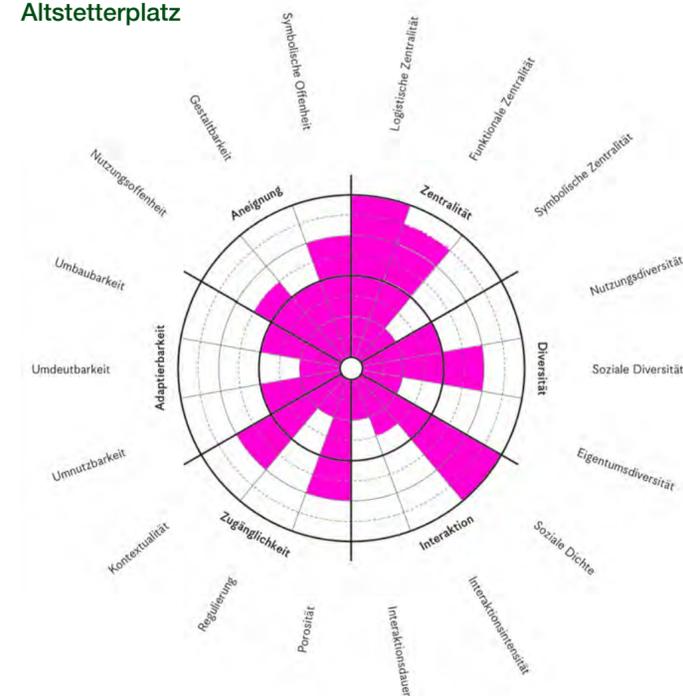
- 03.07 SKATE HILL BOMB
- 10.07 WATERSLIDE
- 17.07 FOOD FESTIVAL
- 24.07 OPENAIR KONZERTE
- 31.07 FLOHMARKT



# Flexibel, Farbig, Fun!

## Adaptierbarkeit und Aneignung in Altstetten

### Altstetterplatz



Um Altstetten zu einem lebenswerten und lebendigen Quartier für alle Einwohner zu wandeln wollen wir dieses Problem entschärfen, indem wir Pavillons an strategisch gut gelegenen Orten aufstellen, um kleinen Cafes, Atelier- und Workshopsanbietern, Bars und kleinen Läden eine Starttrampe bieten zu können. Die Pavillons sollen wie ein Setzkasten fungieren, in dem man sein Konzept dem Quartier zeigen und vorstellen kann, und um zu wachsen, bis man sich eine eigene grössere Gewerbefläche mieten kann. Somit bietet man den Bewohnern Altstettens die Möglichkeit sich kreativ einbringen zu können und Ihr Quartier aktiver mitzugestalten.

Die Struktur der Pavillons ist bereits stark vertreten in Zürich. Durch den modularen und flexiblen Aufbau sind unserer Meinung nach Pavillons sehr gut geeignet um an alle Gegebenheiten angepasst zu werden. Bei Bedarf kann bei grosser Nachfrage diese Struktur sogar wachsen. Diese Pavillons sollen an bereits starke frequentierten Orten wie Parks und öffentlichen Plätzen aufgestellt werden, um dort die bereits stattfindende Interaktion zu potenzieren. Wir schlagen vor 2 Prototypen aufzustellen. Nach eingehender Analyse des ÖV Systems schlagen wir vor am Altstetterplatz und an den Bachwiesen jeweils einen Pavillon aufzubauen. Bei positiver Entwicklung könnten Bewohner selbst die Stadt bitten neue Basismodule an weiteren Plätzen aufzustellen und somit eine vielfältige Pop-up Kultur zu ermöglichen.

Die Struktur des Pavillons ist modular und die Baupläne sind öffentlich, damit die Mieter selbst den Pavillon gestalten und erweitern können. Das Basismodul wird von der Stadt Zürich gestellt und beinhaltet auch eine öffentliche Toilette um eine flächendeckende Gewährleistung an öffentlichen Toiletten im öffentlichen Raum zu ermöglichen.

Das Skelett sollte aus Holz sein. Die Panels für die Erweiterung sind entweder voll oder durchsichtig, damit der Pavillon auch als geschlossener Kleinbau fungieren kann. Das Dach wird mit PV Paneelen ausgestattet, damit der Pavillon möglichst klimaneutral funktionieren kann.

Durch das Einfärben der Paneele erreichen wir einen bunten und spielerischen Panelmix, der die Diversität des Quartiers widerspiegelt.

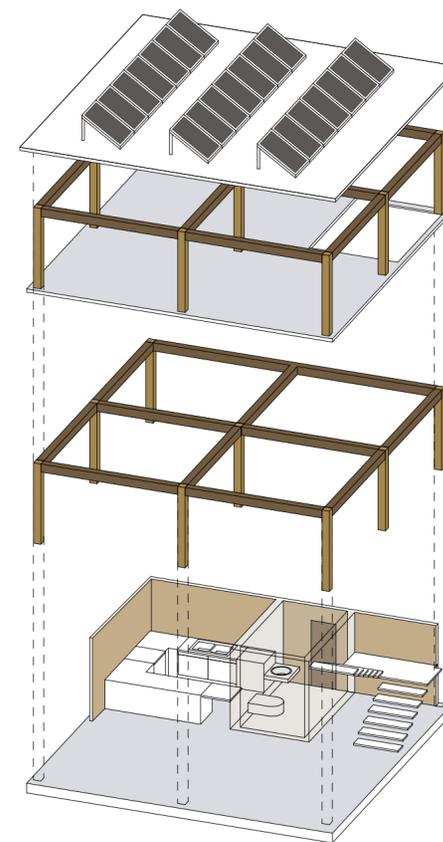
Für unser Stadtforschungsprojekt haben wir uns für Altstetten, das grösste Quartier Zürichs entschieden. Altstetten ist ein Quartier das sich im Wandel befindet: Neue ÖV Linien entstehen, Altbauten werden saniert oder ersetzt, das Stadtbild ändert sich und der Bevölkerungszuwachs steigt stetig.

Während der Beobachtungen und Interviews konnten wir feststellen, dass die Diversität der Bewohner des Quartiers sehr gross ist in Herkunft, Sozialschicht und Alter. Ein weiterer Punkt ist die Zentralität Altstettens. Durch gute ÖV Anbindungen ist die logistische Lage sehr günstig. Dank der Präsenz von kleinen Läden und Supermärkten ist die (mono)funktionale Zentralität des Quartiers hoch und zu vollsten Befriedigung der Einwohner.

Es gibt Orte für Interaktion der Bewohner in Form von Spielplätzen und öffentliche Plätze. Auch die Nähe zur Natur in Form von Parks, Wälder und der Limmat ist gegeben. Besonders Junge Familien und Ältere Einwohner schätzen das Angebot des Quartiers und das ländliche Gefühl.

Allerdings konnten wir durch unsere Analyse erfahren, dass gerade in der Bevölkerungsschicht zwischen 20 und 40 Jahren ohne Kinder eine Angebotslücke besteht: "Es gibt nicht so viele Freizeitangebote, wenige schöne Cafes oder Restaurants". Oder man entfernt sich in seiner Freizeit aus dem Quartier: "Ich verbringe fast keine Zeit hier unter der Woche, denn ich gehe lieber in Stadtzentrum." Dies konnten wir auch durch objektive Beobachtungen bestätigen, indem wir fast nur Junge Familien und Ältere Leute angetroffen haben, obwohl uns die Einwohnerzahlen etwas anderes sagen.

Trotz des stetigen Wandels des Quartiers ("Altstetten war damals sehr schön, der alte Teil, der Kern. Jetzt gibt es überall Hochhäuser. Das Quartier ist anonym geworden") hat man es offensichtlich verpasst Freizeitangebotslücken für die jungen Einwohner zu schliessen.

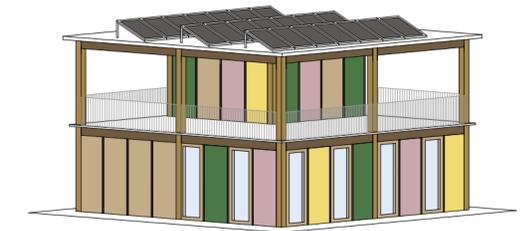


Dach (mit PV)

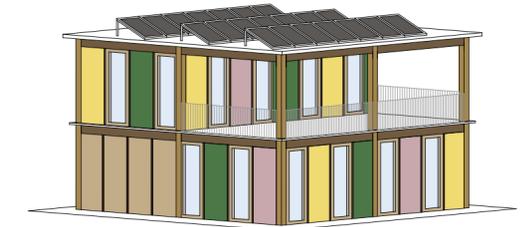
gedeckte Terrasse

Skelettstruktur aus Holz

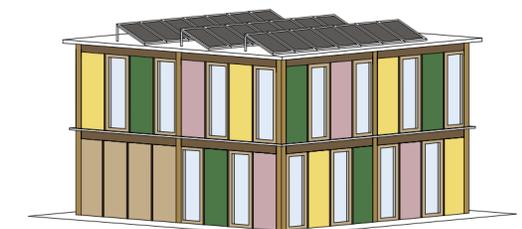
Basis Modul: kleine Küche + öffentliche Toilette + Treppenhaus + gedeckter Aussenraum



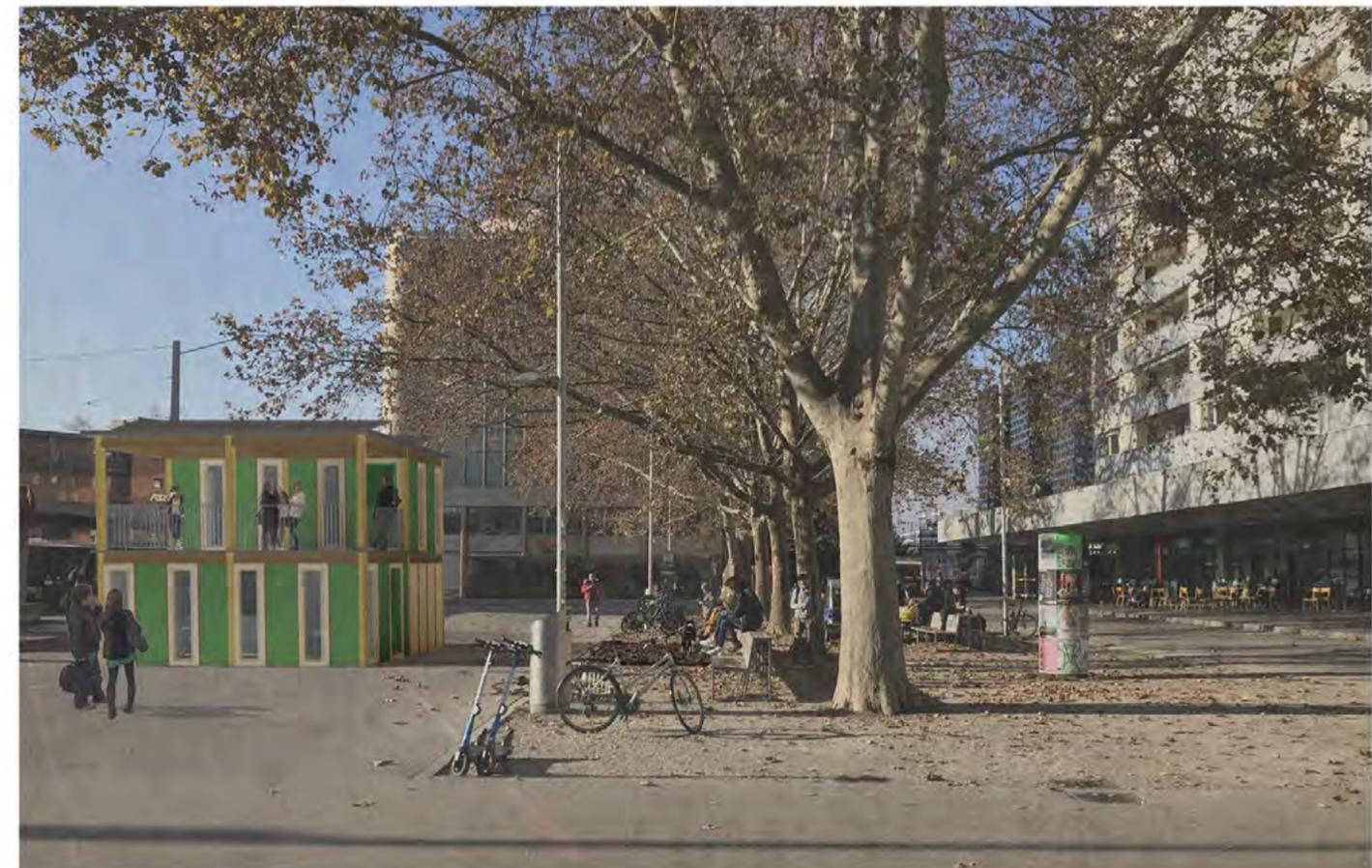
1. Erweiterung: EG + gedeckte Terrasse



2. Erweiterung: EG + OG + gedeckte Terrasse



3. Erweiterung: EG + OG



# Aktivierung durch Markierung

## Aneignung und Interaktion als urbane Qualität

### Analyse

Basierend auf unserer empirischen Analyse weist das „Im Gut“ - Quartier zwischen dem Friedhof Sihlfeld, dem Letzigraben und der Birmensdorferstrasse eine hohe soziale Diversität auf. Die Bewohner beschreiben ihr Quartier als Multikulti, einem Quartier, in welchem man immer denselben Leuten über den Weg läuft und sich grüsst. Ein Quartier, von welchem gesagt wird, wer hier wohne, der geht nicht mehr weg.

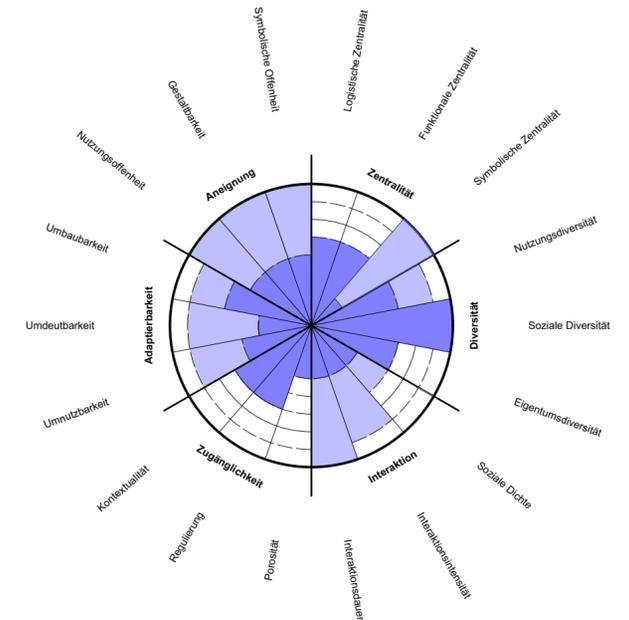
Doch was einst an der Gutstrasse als soziales Zentrum galt, gibt es nun nicht mehr. Die Pizzeria „Im Gut“ war ein Restaurant mit grossem Garten, welches Jung und Alt zusammengebracht hat und als Treffpunkt des Quartiers schlechthin galt. Dieses Lokal wurde jedoch durch einen Coop und einen grossen Platz ersetzt. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite befindet sich ein Kiosk, sowie ein weiterer Platz und eine Aneinanderreihung von öffentlichen Läden. Gegenüber der Fellenbergstrasse wiederholt sich ein ähnliches Szenario, bestehend aus öffentlichem Platz, Kiosk und diversen Läden im Erdgeschoss. Alle drei Plätze besitzen zudem keine Namen.

Unsere Beobachtungen zeigen, dass sich dennoch eine hohe funktionale Zentralität aus verschiedenen Angeboten zusammensetzt. Die Bewohner begeben sich für ihre alltäglichen Erledigungen an diesen Ort, verweilen jedoch kaum noch, was dazu führt, dass die grossen Plätze meist leer ausbleiben und langandauernde Interaktionen im öffentlichen Raum sehr gering ausfallen.

### Projekt

Nach der Analyse und diversen Beobachtungen vor Ort, sind wir zum Schluss gekommen, dass viele Qualitäten, um ein lebhaftes Quartier zu werden, eigentlich schon vorhanden sind. Was fehlt sind vor allem die Besucher und Passanten, welche die Orte nutzen. Um dies zu erreichen wollen wir den Bewohnern Möglichkeiten anbieten, die Plätze zu nutzen und für ihre Zwecke anzueignen. Dies wollen wir mit minimalem Eingriff in Form von Bodenmarkierungen erreichen. Diese dezenten Markierungen sollen als Einladung und Anstoss gelten, die Plätze zu aktivieren und adaptieren. Die Markierungen erscheinen in unterschiedlichen Variationen und sollten unterschiedliche Nutzungen und Bedürfnisse erfüllen.

Zum einen in Form von aufgemalten Schachfeldern oder Mühlespiele. So kann sich Jung und Alt treffen und Spiele und Turniere veranstalten. Oder man kann auch nur als Zuschauer nach dem Einkaufen angelockt werden, um die Situation des vorhandenen Spieles zu beobachten und in länger andauernde Interaktionen zu treten. Des Weiteren gibt es Markierungen, welche die Situation für einen Wochenmarkt vorschlagen. So gibt es die Möglichkeit, die Bewohner durch ein Happening zusammenzubringen und wieder mehr identitätsstiftende Situationen zu generieren. Ausserdem soll es auf dem Platz vor dem Coop Markierungen in Form von Kreisen geben, welche die Kleinmassstäblichkeit des grossen Platzes gewährleisten soll. Dies schafft Anhaltspunkte für kleinere und längeranhaltende Gespräche und Interaktionen. Durch die Aktivierung mit Markierungen soll der Ort wieder attraktiver werden und seine Symbolik als Treffpunkt des Quartiers zurückgewinnen. Man soll wieder sagen können: „Gömmmer as imGuet!“.



Urbanes Profil



- Kiosk
- Detailhandel
- Supermarkt
- Café
- Plätze der Intervention



Spielfeldmarkierung



Marktplatzmarkierungen



Kreismarkierungen

# Stettbacher Bellevue Interaktion / Aneignung

Der Bahnhof Stettbach wirkt sehr offen und grosszügig. Seit seiner Eröffnung 1990 hat er sich zu einem vitalen Dreh- und Angelpunkt zwischen der Innenstadt und dem Umland von Zürich entwickelt. Täglich durchqueren mehrere Tausend Menschen den Bahnhof.

Eine attraktive Aufenthaltsqualität bietet der Bahnhof allerdings nicht. Die meisten Menschen bewegen sich zwischen den Verkehrsmitteln hin und her und nur wenige nutzen den grosszügigen Platz zum Verweilen. Trotz der hohen Personendichte entstehen kaum oder nur kurzweilige Interaktionen. Es wurde viel in die Architektur und Platzgestaltung investiert, allerdings werden die Bedürfnisse der Besucher nur mässig gedeckt.

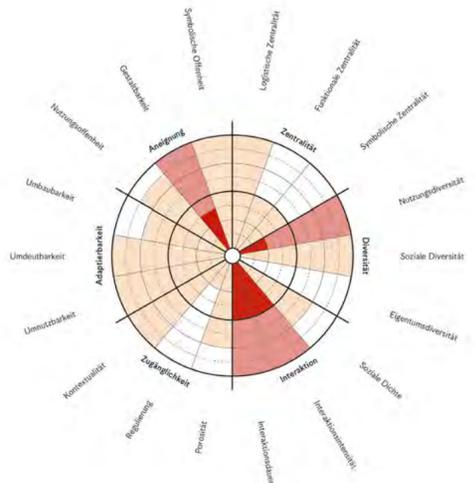
Unsere Untersuchungen zeigen, dass sich gewisse Nutzungen entgegen der Vorschriften etabliert haben. So werden zum Beispiel viele Fahrräder nicht zum angebotenen Fahrradunterstand gebracht, sondern näher am Gleis an vorhandene Brüstungen, Zäune und Stangen angeschlossen. Auch bei der Wegführung scheint der Schwerpunkt mehr auf dem Design gewesen zu sein. Die inoffiziellen Trampelpfade über die Grünflächen weisen darauf hin.

In den Interviews wurde darauf hingewiesen, dass die Schutzfunktion der Dächer bei schlechtem Wetter nicht ausreicht. Es besteht keine trockene Verbindung vom Gleis zu den Bussen / zum Tram. Ebenfalls wird die Offenheit des Orts kritisiert, welche keinen Schutz vor kalten Winden bietet und einen längeren Aufenthalt am Bahnhof unangenehm macht. Auch die Sicherheit wurde angesprochen. Es finden regelmässige Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen statt, welche nur durch polizeiliche Eingriffe gelöst werden können. Dieser Aspekt mindert ebenfalls die Aufenthaltsqualität und lädt nicht unbedingt zum Verweilen ein. Dies äussert sich auch im Mangel an sehr jungen Personengruppen. Für Kinder scheint der Ort nicht besonders geeignet bzw. einladend zu sein.

Hinsichtlich der grossflächigen Überbauung östlich des Bahnhofs wird sich der Bahnhof und sein Platz an neue Gegebenheiten anpassen müssen. Momentan wird er vor allem als Übergangszone genutzt aufgrund der günstigen Verbindung zur Innenstadt/zum See.

Unser Entwurf soll dem entgegenwirken und einen Ort schaffen, der auch die zukünftigen Anwohner zum Verweilen einlädt und Aufenthaltsqualitäten anbietet. Das Konzept besteht aus präzisen Eingriffen, welche bestehende, inoffizielle Nutzungen unterstützen, sowie zukünftige Nutzungen ermöglichen. Inspiriert haben uns die Spielplätze von Aldo van Eyck. In unseren Augen schafft es Aldo van Eyck mit einfachen Mitteln Interaktionen hervorzubringen und eine spannende Raumgestaltung zu schaffen. Aus Elementen wie der Wand, Stangen und Sitzgelegenheiten in allen Variationen entstehen spannende Stadtlanschaften, die vielfältig genutzt werden können.

Das Konzept besteht aus 7 Mini-Interventionen, welche auf die Bedürfnisse verschiedener Akteure eingehen und dabei Urbane Qualitäten unterstützen und erschaffen.



**1.**

**Ausbau der Trampelpfade**

Die bestehende Wegführung ist unzureichend und wird mit den inoffiziellen Pfaden ergänzt. Als Material wird rotes Gummigranulat verwendet, wie es auch auf den Sportplätzen zu finden ist. Dieses Konzept nützt vor allem den Tramfahrern, die vom Tram 7 ihre weiteren Anschlüsse erreichen wollen und unterstreicht gleichzeitig die Porösität sowie die Regulierung des Platzes.

**2.**

**Aufstellen von Fahrrad-Stangen**

Es besteht ein offensichtliches Bedürfnis nach mehr Abschlussmöglichkeiten von Fahrrädern. Die bestehenden Fahrradunterstände sind zwar ausreichend vorhanden, liegen allerdings etwas weit weg vom Bahnsteig. Für die Fahrradfahrer unter Zeitdruck bieten wir verschiedene Möglichkeiten an, ihr Fahrrad näher am Bahngleis zu deponieren und unterstützen die Nutzungsdiversität und Aneignung

**3.**

**Boxsack**

Das Thema der Sicherheit wird nicht durch die Verdrängung sondern durch das Erschaffen eines Ventils für die gewaltfreudigen Besucher angegangen. Junge Männer, welche sich prügeln wollen bekommen eine urbane Insel mit Boxsack und Kletterstangen, wo sie sich austoben können, ohne Personen zu schädigen.

**4.**

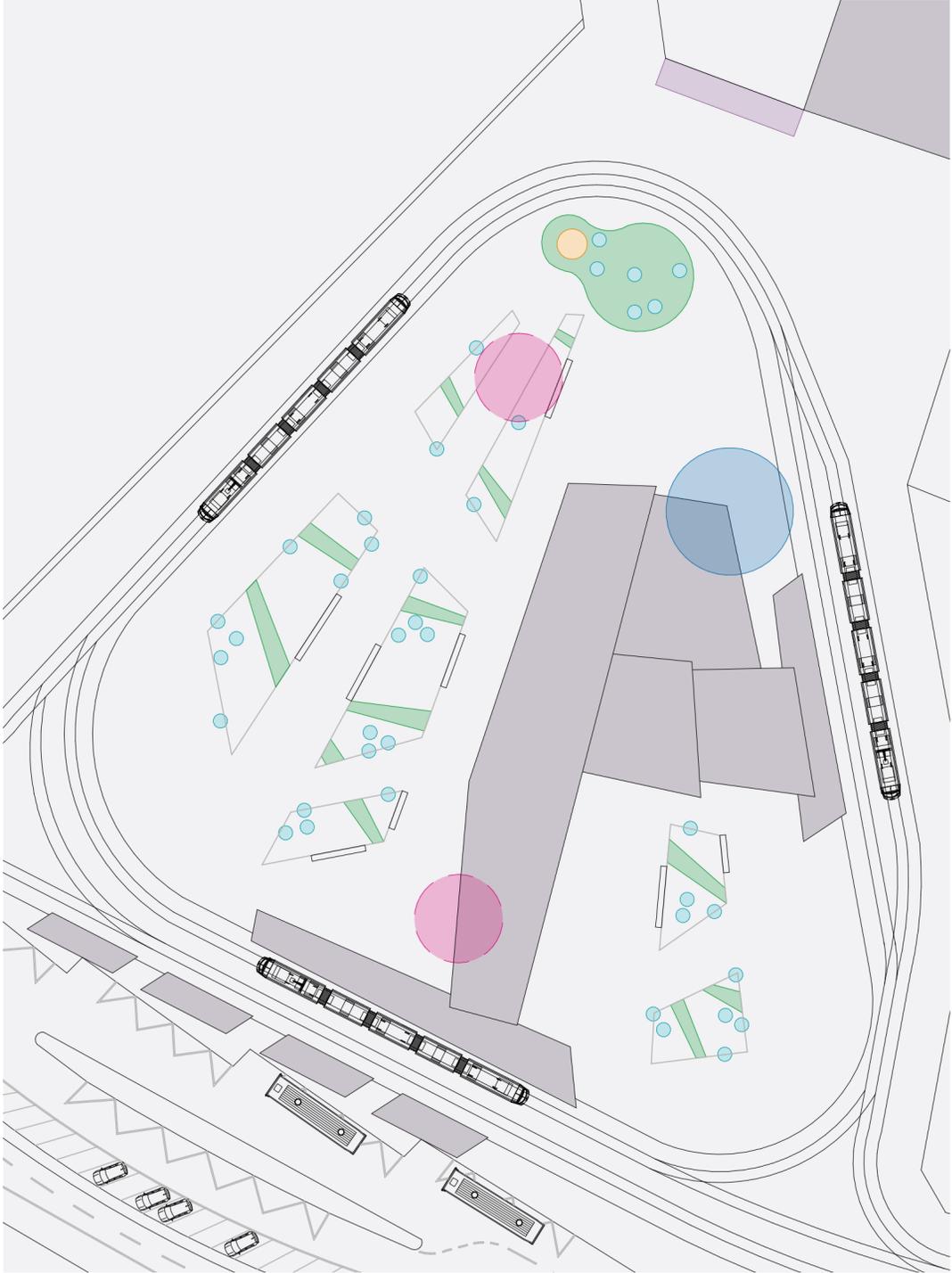
**Flexible Sitzgelegenheiten**

Mit der flexiblen Bestuhlung bieten wir eine weitere Möglichkeit sich auf dem Platz frei zu setzen. Die Bestuhlung soll dabei Assoziationen zum Sechseläuteplatz hervorrufen und verbindet den Bahnhof symbolisch mit der Innenstadt. Genau wie beim Sechseläuteplatz soll die Aneignungsfähigkeit des Ortes verbessert und eine weitere Aufenthaltsqualität geschaffen werden.

**16-Jähriger am Bahnhof Stettbach verprügelt**

In der Nacht auf Samstag wurde ein Jugendlicher von zwei Unbekannten am Bahnhof Stettbach angegriffen und verletzt. Die Stadtpolizei Zürich sucht Zeuginnen und Zeugen.

Publikum: 23.04.2018, 16:54



**5.**

**Wind- und Regengeschützte Unterstände**

Die Bedachung des Bahnhofs bietet nicht genügend Schutz vor Wind und Regen. Für die kleinen Gruppen, welche sich regelmässig am Bahnhof treffen und sich auch länger vor Ort aufhalten bieten wir kleinere Pavillions, die auch bei schlechtem Wetter einen geschützten Bereich bieten. Dabei wird die Interaktionsdauer der Stammgäste unterstützt und verlängert.

**6.**

**Graffitiwand**

In der Betonröhre hängen Kunstwerke von Gottfried Honegger, welche durch Graffiti veranstaltet wurden. Das Sprayen auf den Gleisen ist sehr gefährlich und deshalb soll hier die Sicherheit verbessert werden. Neben dem Fahrradhäusschen wird eine Graffiti-Wand aufgestellt. Die Teenager sollen damit eine Aneignungsmöglichkeit finden, da sie im angrenzenden Quartier eher unerwünscht sind.

**7.**

**Restaurant**

Östlich des Bahnhofs entsteht eine neue Siedlung mit vielen Wohnungen. Zwischen dem Bahnhof und der neuen Siedlung gibt es bislang keine Interaktion, obwohl es hinter dem Coop sehr viel Platz dazu gibt. Wir schlagen deshalb eine Aktivierung des Platzes durch ein Restaurant mit Bar vor. Dies ermöglicht es den neuen Bewohnern sich vor Ort aufzuhalten und unterstützt die Nutzungsdiversität und ermöglicht eine längere Interaktionsdauer.

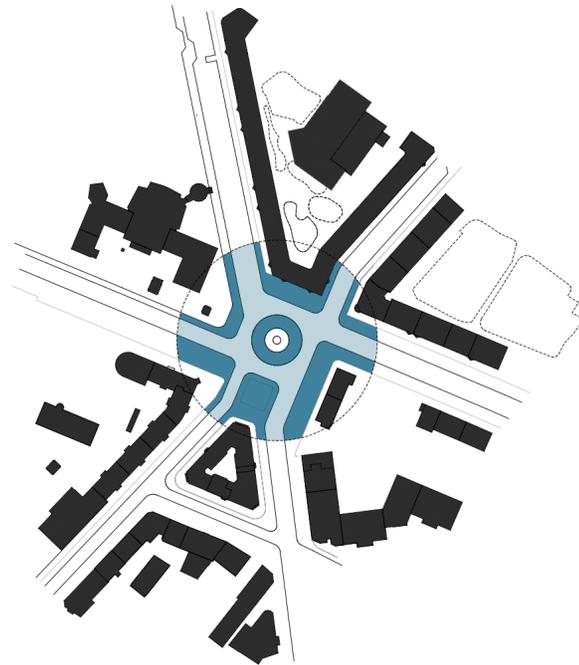
# BULLINGERPLATZ

## und das verkehrte Verhältnis von Verkehrsfläche zu nutzbarem Raum

Förderung der Aneignung und Diversität

53%

47%



Aufenthaltsfläche  
 Verkehrsfläche

Anhand der Feldforschung und der durchgeführten Interviews, sind wir zum Schluss gekommen, dass das Potenzial des Bullingerplatzes bei weitem nicht voll ausgeschöpft wird.

Dank der Westumfahrung ist der Verkehr auf der ehemaligen Westtangente über einen Drittel zurückgegangen, was zusammen mit der punktuellen Sperrung des Bullingerplatzes und der Einführung der zwanziger-Zone eine klare Aufwertung dessen hervorbrachte. Jedoch bleibt der Bullingerplatz ziemlich stark befahren, wobei die Straße etwa gleich viel Raum einnimmt wie den Fußgänger und Quartieranwohner zur Verfügung steht. Des Weiteren teilt die Straße den Platz auf mehrere kleine Stücke. Dies hat trotz der sehr zentralen Lage und der grossen Beliebtheit eine relativ begrenzte Nutzbarkeit des Platzes zur Folge, wobei sich die Aktivitäten hauptsächlich um den Konsum im Café du Bonheur drehen.

Unser Vorschlag ist es den Bullingerplatz in zwei stufenweisen Testphasen für die Quartieranwohner autofrei zu gestalten, um die Mach-



Collage: Aufsicht des Bullinger Platzes mit gesperrten Zugangsstrassen



barkeit einer zukünftigen, längerfristigen, autofreien Gestaltung des Platzes zu evaluieren. Unser Ziel ist es das Potenzial des Platzes auszuschöpfen und die Nutzungsdiversität und Interaktionen zu fördern. In einer ersten Testphase soll der Bullingerplatz für einen begrenzten Zeitraum jeweils am Wochenende für Märkte und den freien Gebrauch für Autos gesperrt werden, wofür mobile Sitzgelegenheiten, wie z.B. auf dem Münsterplatz in Bern, vorgesehen sind.

In einer zweiten Testphase wird der Bullingerplatz komplett autofrei. Der Platz soll temporär mit mobilen Möbeln (Stühle und Tische), Begrünung (bepflanzten SBB-Holzboxen) und einer Reihe von Aktivitäten (Boulebahn, Ping-Pong Tische) ausgestattet werden. Als zusätzliches Element und als Stärkung der Platzidentität stellen wir uns einen mobilen Pavillon vor, der sowohl als kleine Bühne oder Sitzgelegenheit dienen kann. Er soll in der folgenden Zeit über den Platz wandern und diesen an verschiedenen Stellen bespielen.

Die Intervention soll eine neue, offene, flexible und alternative Nutzungsmöglichkeit für die Anwohner bieten, mit dem Ziel einen höheren Grad an Durchmischung und Interaktionen zu erlauben und die Quartier-Nutzfläche nicht nur auf die verschiedenen Innenhöfe zu begrenzen, sondern die Menschen auch aus verschiedenen Höfen zusammenzubringen. Zusätzlich hätte ein autofreier Bullingerplatz auch verkehrsreduzierende Auswirkungen auf das ganze Quartier.

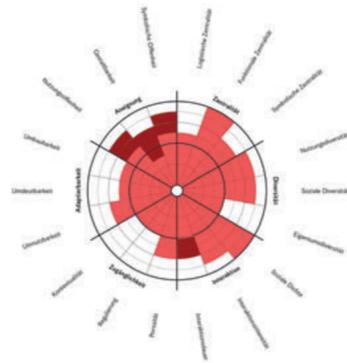
# Mehr Platz für den Claraplatz in Basel

## Aneignung

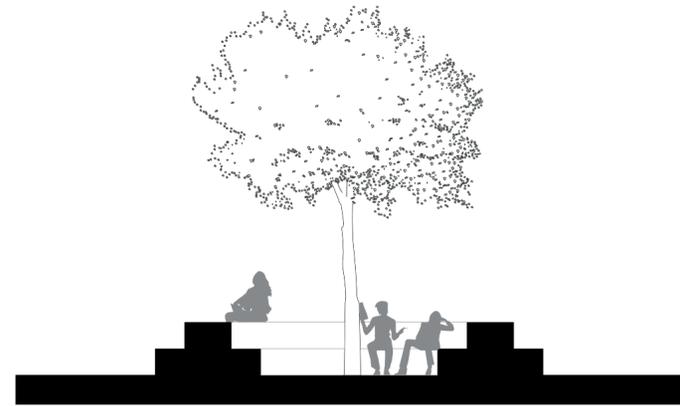
Béla Dalcher 16-919-904 / Benjamin Odiet 16-927-600



Situationsplan



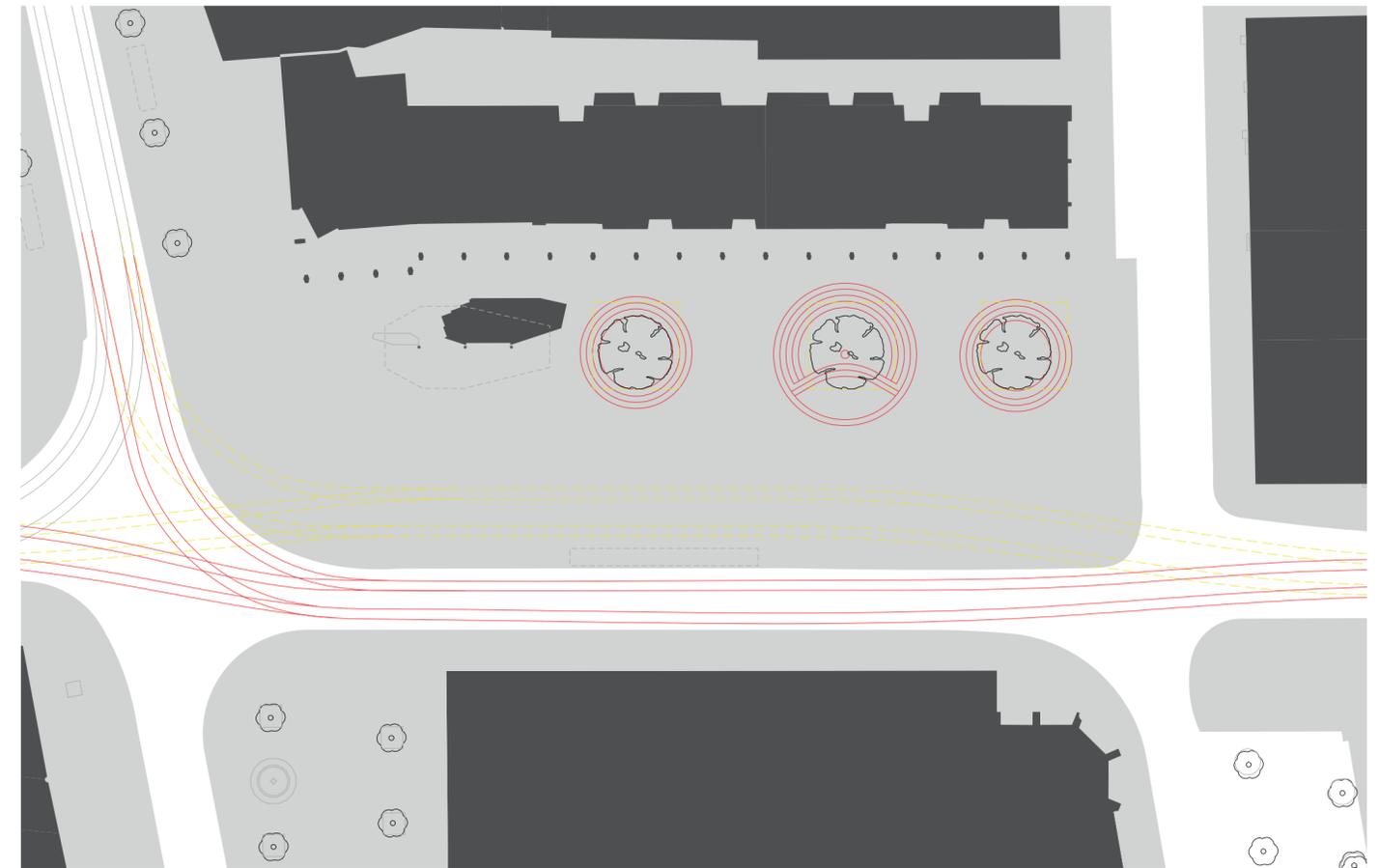
Urbanes Profil: Spinnennetzdiagramm



Schnitt



Städtebauliche Situation: Allgemein



Grundriss



Städtebauliche Situation: Demonstration



Städtebauliche Situation: Musikkonzert

In der Empire haben wir festgestellt, dass der Claraplatz mitten im Kleinbasel liegend viele Funktionen aufnehmen muss. Er ist eine Drehscheibe für den öffentlichen Verkehr, Einkaufszentren und sozialer Treffpunkt. Uns ist aufgefallen, dass neben einer hohen Dichte an Funktionen und Interaktion sehr wenige Möglichkeiten bleiben für die Aneignung des urbanen Raums. Deshalb wollen wir mit unseren Interventionen besonders auf diese urbane Qualität den Fokus legen.

Die erste Intervention adressiert die symbolische Offenheit. Der Claraplatz, wie er heute organisiert ist, kann eigentlich nicht als Platz bezeichnet werden.

Dies wollen wir durch die Zusammenlegung der Busspur und Tramlinie ändern und dadurch mehr Platz schaffen für spontane Versammlungen oder ein Wochenmarkt. Viele Demonstrationen führen von dem Grossbasel in das Kleinbasel über den Claraplatz. Durch die neue Platzgestaltung können die Demonstrierenden ein Ort finden, um anzuhalten und Ihre Forderung zu verkünden und Reden zu halten.

Die zweite Intervention soll die Nutzungs Offenheit und Gestaltbarkeit auf dem Claraplatz fördern. Rings um die drei bestehenden Kastanienbäume, die heute von grosszügigen Blu-

menrabatten geschmückt werden, schlagen wir drei Treppen ähnliche Skulpturen vor. Diese sollen keinen spezifischen Nutzen haben, aber Gelegenheit zum Sitzen, Diskutieren, Ausruhen oder Performen bieten.

Mit unserem Entwurf versuchen wir, den durch Konsum und Verkehr dominierte Claraplatz zu einem Dorfplatz für das Kleinbasel zu machen. Ein Ort, für BewohnerInnen und BesucherInnen, der Raum für Spontaneität und Nutzungsvielfalt zulässt.



# GARTENHÄUSCHEN VS. WOHNTÜRME

## Fazit Feldforschung | Kollidierende Welten

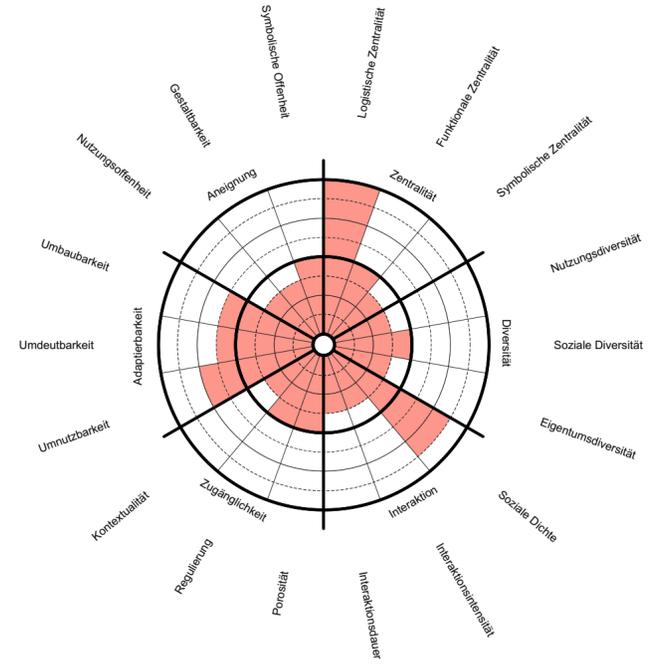
Der Bahnhof Stettbach markiert nicht nur die Stadtgrenze zur Gemeinde Dübendorf. An ihm kollidieren auch die genossenschaftliche Gartenstadtypologie Schwamendingens mit den Investoren-getriebenen Wohnbauprojekten wie dem Jabee-Tower. Dies zeigt sich auch an einem starken sozialen Gefälle entlang dieser Stadtgrenze. Schwamendingen zeichnet sich im Gegensatz zum neuen Dübendorf durch seine hohe Diversität aus. Der Bahnhof Stettbach hat mit seiner hohen Frequentierung das Potenzial zwischen diesen verschiedenen Orten zu vermitteln. Das Beispiel der temporären Nutzung "Waldkantine" zeigt, dass der Platz adaptierbar ist und die Interaktionsintensität der Pendler gesteigert werden kann.

## Urbane Qualitäten | Interaktion und Aneignung

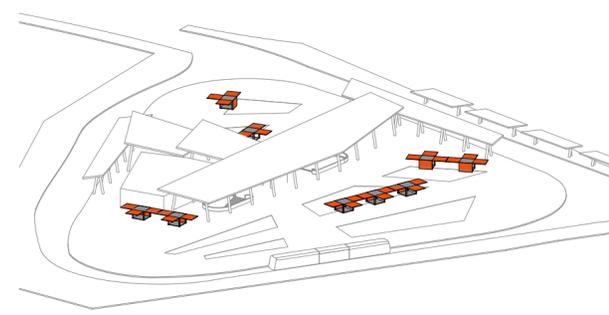
Bei unserer Feldforschung fanden wir heraus, dass der Bahnhof Stettbach ein extrem hohes Aktionspotenzial für eine zukünftige Entwicklung bietet. Auf die urbanen Qualitäten bezogen zeichnet sich der Bahnhofplatz besonders durch seine hohe soziale Dichte aus, welche in den Stosszeiten durch die Pendlerströme erzeugt wird. Unsere Beobachtungen haben aber auch ergeben, dass die Interaktionsintensität relativ gering ausfällt. Die Pendler verweilen also höchst selten für längere Zeit im Stadtraum, sondern begeben sich lediglich auf den Zug, Bus oder das Tram. Die hohen funktionalen Ansprüche der verschiedenen Verkehrsmittel führten zu einer eher lieblosen Platzgestaltung mit viel versiegelter Fläche. Die wenigen chaussierten Plätzchen, welche sich formal an das kantige Bahnhofsdach anlehnen bieten wenig Aufenthaltsqualität. Der Platz wirkt überdimensioniert, vielleicht auch aus dem Grund weil sich das besagte Stadtgebiet noch stark weiterentwickeln wird. Die Top-Down Planung des Platzes wirkt starr und aufgeräumt. Sie bietet wenig Möglichkeiten zur Aneignung. Unsere Intervention soll das bis jetzt verpuffte Potenzial der sozialen Dichte aufnehmen. Die Leute sollen sich den Stadtraum vermehrt aneignen und gestalten können. Der Platz soll so mehr symbolische Bedeutung erlangen und zukünftig zu einem attraktiven Aufenthaltsort und Treffpunkt werden.

## Konzept und Nutzung | Adaptierbare Raummodule

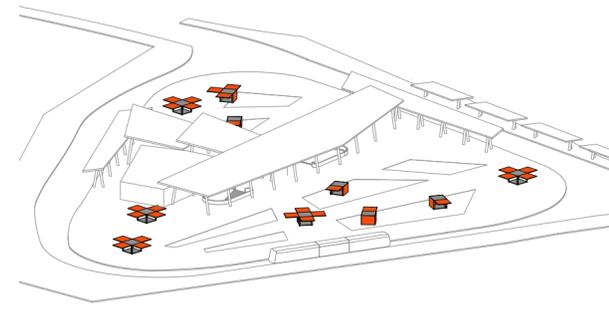
Unsere empfohlene urbane Intervention ist ein System aus mobilen Raummodulen welche mit ihrer Bottom-up Initiative ein Gegenpol zur Top-Down geplanten Platzgestaltung bilden. Das Modul ist vergleichbar mit dem Modul im HIL Foyer und kann räumlich verschieden angeordnet werden. Auf dem überdimensionierten Platz werden so Nischen ausgebildet und die Aufenthaltsqualität wird gesteigert. Das Programm dieser Raumböden soll so unterschiedlich sein wie deren Anordnung. Sie sollen Funktionen beherbergen, welche unabhängig der Tageszeit und der Witterung funktionieren. Das Modul soll an einen überdimensionalen Strandkorb erinnern, der einfach verstellt und ausgerichtet werden kann. Mögliche kommerzielle Funktionen sind ein Pop-up Kaffee oder Bar. Die Raummodule sollen aber auch unverbindliche Sitzgelegenheiten bieten und so eine Art urbanes Wohnzimmer bilden. In den Modulen kann man auch Material für ein Outdoor-Schach, Tischtennis oder Boccia finden. Andere Ideen sind Foodsharing Projekte oder eine Do-it-yourself Velowerkstatt. Da der Bahnhof Stettbach sowohl an Zürich, wie auch an Dübendorf grenzt, soll seine Gestaltung zu einem interkommunalen Interessengebiet werden. Der Unterhalt der Raummodule soll gemeinschaftlich von den angrenzenden Quartiervereinen (Gfenn, Zwicky, Schwamendingen) gestemmt werden.



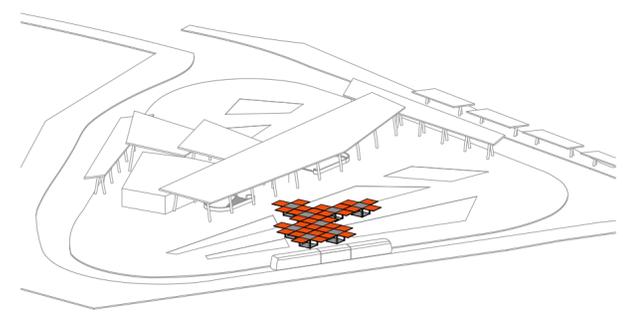
## Varianten Anordnung Raummodule



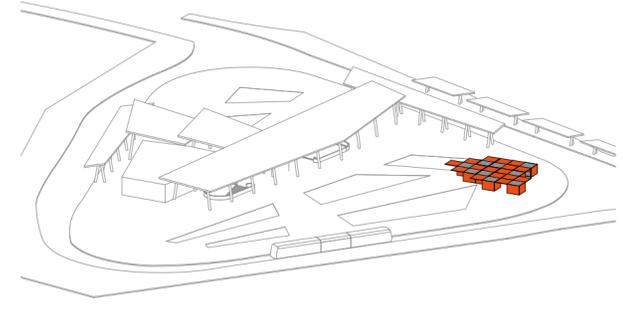
Marktstände



Sitzgelegenheiten



Dach



Pavillon

